

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torquarstraße 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung u. dgl. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einfl. Umlagefl. Schwärzger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. 111.

Nr. 68.

Sonnabend, den 7. Juni 1930.

33. Jahrg.

## Zwei Millionen Arbeitslosen soll geholfen werden.

Der Reichsarbeitsminister über die Neuregelung.  
Reichsarbeitsminister Dr. Siegel wird äußerst sich ausführlich über die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung. Die gegenwärtigen Beiträge und die Mittel, die im Reichshaushalt bereitstehen, reichen zur Unterstützung von etwa 1,4 Millionen Arbeitslosenunterstützungsempfängern und Strifenfürsorgeberechtigten aus. Um den Haushalt der Arbeitslosenversicherung und den Reichshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen, müssten jedoch Mittel beschafft werden für etwa 1,6 Millionen Empfänger in unterhaltspflichtiger und 400.000 Strifenfürsorgeberechtigte. Daneben erweist sich noch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von Reichsregierung, Reichspost und Reichsbahn für mehrere hunderttausend Arbeiter als erforderlich, alles in allem sei hierfür

ein Aufwand von über zwei Milliarden Mark notwendig.

Für die Neuordnung der Arbeitslosenversicherung fehlten insgesamt 850 Millionen Mark, die durch laufende und einmalige Einnahmen sowie durch Reformen der Arbeitslosenversicherung zu beschaffen seien. Diese Mittel seien nimmend auf folgende Weise gefunden. Die nachstehenden Angaben gelten für die Zeit vom 1. Juni 1930 bis 31. März 1931:

1. Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung 220 000 000 Mark.
2. Erparnisreformen zur Arbeitslosenversicherung 115 000 000 Mark.
3. Notopfer der Festbefohlenen in der öffentlichen und der Privatwirtschaft, der Ledigen und der Aufwischsträte 350 000 000 Mark.
4. Verkauf von Borgzussaktien der Reichsbahn 100 000 000 Mark und
5. Umgruppierung der Zahlungstermine für die Zigarettensteuer 50 000 000 Mark.

Der Rest soll durch Einsparungen im Reichshaushalt gewonnen werden.  
Wie der Minister weiter ausführte, müssen die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 4 1/2 Prozent, die in Aussicht genommenen Erparnisreformen und die in Vorschlag gebrachten Steuern, insbesondere das Notopfer für die Festbefohlenen, als eine Einheit angesehen werden.

Sozial und am gerechtesten wäre die Einführung eines allgemeinen Notopfers gewesen. Damit wäre aber bei der deutschen Kapitalverknappung der Kapitalflucht ins Ausland Vorbehalt geteilt, die Heranziehung fremden Kapitals erschwert und praktisch eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit in die Hände gearbeitet worden.

### Die jetzige Regelung

betrafte die Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit der Beitragserhöhung, die besser bezahlten Verächter, sofern sie keine 52 Wochenbeiträge geflossen haben, mit einer Verringerung ihrer Unterstützungssätze, die über 21 Jahre alten Ledigen mit der Einführung einer Wartzeit von 14 Tagen und ferner die Festbefohlenen in der öffentlichen und privaten Wirtschaft mit einem Notopfer von 4 Prozent ihres Einkommens (nicht der Einkommensteuer). Daneben werden noch die Ledigen und die Aufwischsträte zum Notopfer herangezogen. Was im übrigen das zusätzliche

Beschaffungsbauprogramm der Reichsregierung angeht, so sollen der Reichswirtschafts-, Reichsfinanz- und Reichsarbeitsminister vor Finanzgriffen dieses Programms mit den Bauoffiziersstellen, den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften des Bauwesens Verhandlungen darüber führen, wie die Bauoffizierszahl, die seit langer Zeit um 20 bis 30 Punkte über der allgemeinen Erneuerungszahl liegt, diesem angelehrt werden könne.

### Wie die Reichspost helfen wird.

Die Reichspost hat für ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm einen Fonds von 120 Millionen Mark zur Verfügung. Die Arbeiten sollen nach Maßgabe der Vordringlichkeit verteilt werden. Sie erstrecken sich auf Fernsprech-, Kabel- und Telegrammbau, Waggonbau, Wohnstätten, Kraftfahrzeuge, Lastwagen, Omnibusse, Hoch- und Seilbahnbauten.

## Die entscheidenden Kabinettsbeschlüsse

Arbeitslosenversicherungsreform. — Ausgleich der sozialen Ausgaben. — Deckung des Ausgleichs.

Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über die Reform der Arbeitslosenversicherung schließt sich an die Beschlüsse der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung an, jedoch mit der Maßgabe, daß der Beitrag vom 3 1/2 auf 4 1/2 Prozent erhöht wird. Die wesentlichen Veränderungen des Gesetzes, darunter die Beitragsfestsetzung, sind bis 31. März 1931 begrenzt.  
Eine Entlastung der Wirtschaft soll durch gleichzeitige Vorträge eines Gesetzes über

die Reform der Krankenversicherung angebracht werden. Ferner verabschiedete das Kabinett die Gesetzesentwürfe, die den Ausgleich der Ausgaben auf sozialen Gebieten und der Mindereinnahmen des Haushaltes zu decken bestimmt sind, nämlich ein Gesetz über die vortragsgehende Reichshilfe durch die Festbefohlenen im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft.

Das Gesetz sieht auch einen Beitrag aus den Pensionen der Aufwischsträte vor, ferner einen Sonderbeitrag von 10 Proz. der Einkommensteuer für Ledige. Dazu tritt ein durch Verringerung der Steuerbefreiung in der Zigarettenindustrie für das laufende Jahr zu beschaffender Betrag, der mit einer Verlängerung der Kontingentierung für die Zeit bis zum 1. April 1932 verbunden ist. Hierdurch wird zusammen mit den durch nochmalige Durchprüfung des Etats 1930 beizubehaltenden Erparnissen ohne neue, die Wirtschaft belastende Steuern eine völlige Deckung des Haushaltes gefunden werden.

Das Kabinett beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage.

Das Kabinett beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage, dem nicht in ausreichendem Tempo stattfindenden Absinken der Arbeitslosigkeit. Es legt entschiedenes Gewicht auf die Wiedererreichung von Arbeitslosen in den Wirtschaftskreis durch Einleitung größerer, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechender Arbeiten. Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfassende Auftragserteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziel fortgesetzt, sie gleichzeitig in die Lage zur Vornahme dauernder Aufträge zu versetzen.

Verschiedene Wege hierzu erscheinen gegeben. Der Kleinwohnungsbaun an denjenigen Orten, in denen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein dringendes Bedürfnis besteht, werden kann, und in denen gleichzeitig besonders große Arbeitslosigkeit vorliegt, wird durch Verfügungstellung zusätzlicher Mittel gefördert werden. Es ist im laufenden Jahre der weitere Bau von 35 000—40 000 Wohnungen vorgesehen, welche bis zu 150 000 Arbeitern Arbeitsgelegenheit verschaffen. Das Kabinett hat die Vorlegung eines Gesetzes beschlossen, das den Reichsarbeitsminister zu allgemeinen Anordnungen ermächtigt, durch welche die zweckmäßige Verwendung der zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel und tragbaren Mieten für die mitberheimtelle Bevölkerung

sichergestellt werden. Diese Grundzüge sollen bereits bei der Vornahme des zusätzlichen Bauprogramms Anwendung finden. Dabei wird der vom Kabinett für die Wirtschaft im ganzen als notwendig angesehener Gesichtspunkt einer Herabsetzung von Kosten und Preisen für das Gebiet der Bauwirtschaft mit Nachdruck berücksichtigt werden. Ein allgemeines Straßenbauprogramm, das den notwendigen Ausbau der vorhandenen Wege vorstelt, ist in Aussicht genommen. Die Beschaffung der Mittel wird vorbereitet.

Das Kabinett trat alsdann in eine Beratung über die Möglichkeit einer allgemeinen Senkung der Produktionskosten und -preise ein. Diese Beratungen werden nach Pfingsten fortgesetzt werden.  
Die Sitzung des Kabinetts schloß mit der Prüfung der vom Reichsfinanzminister vorgelegten Ausgabenentwürfe und Spargeleite. Es erklärte sich mit ihren Grundzügen einverstanden. Eine zweite Lesung und Beschlußfassung über die Einzelheiten wird in einer Sitzung unmittelbar nach Pfingsten stattfinden.

## Keine Zeitung für eilige Leser

\* Der Reichsarbeitsminister hielt eine bemerkenswerte Rede, in der er die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung und die damit verbundenen Opfer der Gesamtheit behandelte.

\* Die Sperrung der Postzeitungen des Reiches an Pfingsttagen ist durch den Reichsinnenminister jetzt endgültig angeordnet worden.

\* Die Kreise für die Monopolschuldner sind durch die Reichsregierung festgesetzt worden.

\* Dr. Geener wurde zum Ehrenbürger von Sevilla ernannt. In Friedrichshagen wurde ihm ein Vorbertrag zur Eröffnung an die erste Sidameritafahrt überreicht.

## Die Ausgabe der Younganleihe.

Vor Aufhebung der Sperre für deutsche Anleihen.  
Die Ausgabe der Younganleihe wird am Dienstag oder Mittwoch nach Pfingsten erfolgen, während der Ausgabezeit auf der Schlußprüfung der Bankierskonferenz am 6. Juni festgesetzt werden wird. Den Bankiers soll die Anleihe zum Einheitskurs von 88 Prozent überlassen werden. Die Gesamtanzahl soll am 15. Juni beendet sein. Wie weiter verlautet, wird in der zweiten Jahreshälfte auch die in den Passagen Anleihen vorgelegene Sperre für deutsche Auslandsanleihen aufgehoben werden.

## Das Deutsche Reichs-Zündholz.

Die Preise für Monopolschuldner.  
Durch Verordnung hat die Reichsregierung die Preise für Zündhölzer die folgt festgelegt: Übernahmepreis 145 Mark für eine Normalgröße, Monopolspreis 290 Mark für eine Normalgröße, Kleinbandpreis 35 Pfennige für ein Paket von zehn Schachteln.

## Abzug mit Saft und Paa.

Die Durchführung der Rheinlandräumung.  
Täglich gehen jetzt Transportanhänger von Wien nach Frankreich ab. Bis zum 26. Juni sind 18 Züge vorgefahren. Die bis zum 30. Juni verbleibenden Abteilungscommandos werden in der Bundesmarine zu sammengezogen und rufen von dort am 30. Juni ab. Die französischen Familien haben fast alle Züge bereits verlassen. Die in einzelnen Kreisen des Regierungsbereichs Zier für französische Gebaurerleistungen zum Reichs erichtigten Gebäude werden nach der Rückgabe zur Unterbringung von Finanz-, Zoll- und Reichshöfchleuten verwendet werden. In einem Falle wird ein Gebäude dem privaten Wohnungsmarkt überlassen.  
Am 20. Juni wird das Gebäude des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums, das die Franzosen nach dem Einzug in Zier für eine französische Schule beschlagnahmt hatten, an die deutsche Behörde zurückgegeben. Die Schule wird erst im Oktober wieder benutzt werden, da vorher Erneuerungs- und Umbauarbeiten vorzunehmen sind.

## Die Hochschulreform.

Kultusminister Grimme über die Umstellung des Reichsstudiums.

Der preussische Kultusminister Grimme führte während einer Vorrede über die bevorstehende Reform des juristischen Studiums aus, daß sich alle Kreise über die Notwendigkeit einer Reform der Hochschulen in ganz Deutschland einig seien. Er habe den Hochschulen eine Reform vorgelegt, die mit der Umstellung des juristischen Studiums beginne, da gerade dieses Fach infolge der Ueberfüllung eine kritische Lage angenommen habe. Das Ziel der Unterrichtsreform sei die Wiederheranziehung der Studenten an die Universität und die Wissenschaft, was durch eine Verringerung der Unterrichtsstunden, harte Entlastung durch Verminderung der systematischen Vorlesungen und Einbeziehung der Repetitoren in den Lehrbetrieb herbeizuführen sei.

Die Professoren sollen in stärkerem Maße zur Tätigkeit in der Praxis herangezogen werden. Umgekehrt werde die so notwendig werdende Verkleinerung des Lehrkörpers in erheblicher Heranziehung geeigneter Praktiker zum Unterricht ausstritten. Auf die allgemeine Bildung der jungen Juristen müsse entscheidender Wert gelegt werden. Lehramt und Lehrpersonal, besonders Assistenten, müßten vermehrt werden.

## Ladenpreis und Löhne.

Mitarbeit des Einzelhandels an der Lohn- und Preisregelung.

Zu den Preisnachrichten über Verhandlungen zwischen Industrie und Arbeitnehmern, die sich mit Fragen der Lohn- und Preisregelung beschäftigen, hat die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels dem Reichsverband der Deutschen Industrie mitgeteilt, daß sie eine Teilnahme des Einzelhandels an diesen Maßnahmen für unbedingt geboten erachtet. Bisher haben Vertreter des Einzelhandels an derartigen Verhandlungen nicht teilgenommen. Die Vertreter des Einzelhandels seien entschieden für wichtige Gebiete der Lebenshaltung und damit für die Höhe des Reallohnes. Die Verkaufspreise des Einzelhandels werden zum größten Teil durch seine Einkaufspreise bestimmt. Eine Verständigung zwischen dem Einzelhandel und seinen Lieferanten sei daher für eine vorausschauende Kalkulation unbedingt erforderlich. Darüber hinaus müsse der Einzelhandel als der naturgemäße Vermittler zwischen Produktion und Verbraucherschaft bei allen Maßnahmen und Überlegungen auf dem Gebiete der Preispolitik seine Erfahrungen über die Kaufkraft und die Bedürfnisse des Verbrauchers zur Geltung bringen.

## Die Zahlungssperre an Thüringen endgültig.

Thüringen bleibt auf seinem Standpunkt. Da in der im Reichsinnenministerium eingegangenen Antwort der thüringischen Staatsregierung der schon bestimmte Standpunkt über die Einstellung der Nationalsozialisten in die thüringische Polizei vertreten wird, hat Reichsinnenminister Dr. Wirth die endgültige Sperrung der Polizeifunktionäre an Thüringen mit sofortiger Wirkung angeordnet.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

#### Der Reichsjahresbericht in Berlin.

Der Bericht der deutschen Mitglieder des gemischten deutsch-polnischen Ausschusses zur Untersuchung des Zwischenfalls in Neuhöfen an das Auswärtige Amt ist in Berlin eingetroffen. Es wird sich nunmehr entscheiden, ob die Herausgabe eines gemeinsamen deutsch-polnischen Berichtes über das Untersuchungsergebnis möglich ist. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften.

Die Verhandlungen der von dem Reichsverband der Deutschen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände zusammengesetzten Kommission sind zu einem Ergebnis gekommen. Infolgedessen wurden die Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern wieder aufgenommen.

#### Für Freiheit evangelischer Lebensgestaltung.

In einer Enquete der Führer der Evangelischen Arbeitervereine aus ganz Preußen wird dem Vordauern über die verschleppte Taktik der preussischen Regierung in der Konfessionsfrage Ausdruck gegeben und gefordert, daß die nun endlich in Gang gekommenen Verhandlungen mit möglicher Beschleunigung zu einem Abschluß gebracht werden, der den evangelischen Kirchen in jeder Beziehung gerecht werde. Dazu gehöre, daß der Staat den Kirchen in der Frage der Führerschaft nicht hineinrede und ihnen Freiheit und Schutz für evangelische Lebensgestaltung auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens gebe.

#### Aus In- und Ausland

München. Die für den 14. und 15. Juni in Regensburg angesetzte Kundgebung des bayerischen Stahlheims für die bayerische Heimat und für den Kampf gegen den Bolschewismus ist verfallen worden, da durch das Unterlassen der bayerischen Regierung der Aufmarsch des Stahlheims unmöglich gemacht wurde.

Lodz. Etwa tausend Arbeitslose veranfaßten eine Kundgebung vor dem Rathaus. Die Polizei trieb schließlich die Menge auseinander, wobei sechs Arbeitslose verletzt wurden. Bernau-Bitzkau. Bei Agna Branco im Saate Paragaba kam es zu einem Geleitz zwischen Gendarmen und Aufständischen. 29 Polizeibeamte wurden getötet.

## Das Ende der Südamerikareise.

Ehrungen für Cäcener.

Wie vor seiner Landung in Sevilla hatte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auch noch auf der letzten Strecke seines Fluges, die es wieder in seine Heimatstadt in Friedrichshafen bringen sollte, mit schweren Stürmen zu kämpfen, die in der Gegend von Lyon herrschten und das Luftschiff zu einem Umweg nötigten, der seine Landung in Friedrichshafen um einige Stunden verzögerte. Die Stadt Friedrichshafen hat zu Ehren der Rückkehr des Luftschiffes reichen Flaggenfestschmuck angelegt, das Werk und der Flughafen wurden illuminiert. Für Dr. Cäcener war ein Ehrenwort bezogen bereitgehalten. Der für ihn zur Erinnerung an die erste Südamerikareise des Luftschiffes bestimmt war.

### Deutsche Flottengröße an „Graf Zeppelin“.

Nach einem in Hamburg eingegangenen Rundschreiben empfing das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über die Funktionäre der spanischen Marine in Cadix zahlreiche Wünsche des deutschen Reiches, die Admiralitätschef Oberst, vom Vizeadmiral, Scheswig-Holstein, das mit dem deutschen Einienischiffgeschwader im Hafen von Cadix anfert.

### Verstimmung in Spanien.

In Spanien zeigen gewisse Kreise eine Verärgerung, da das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nicht die geplante Landung in Havana vorgenommen hat. Das große spanische Blatt „ABC“ bringt über die Reise des „Graf Zeppelin“ einen zwei Seiten langen Bericht, in dem betont wird, daß die Fahrt ein gewaltiger technischer Triumph, aber ein politisches Mißgeschick gewesen sei. Das Blatt meint, daß die Landung in Havana absichtlich unterlassen worden sei, das sei am besten daraus zu ersehen, daß es selbst das Luftschiff für eine Fahrt nach Havana charten wollte, was sich aber nicht habe verwirklichen lassen. Schon damals habe die Fahrtrichtung allerlei Bedenken gegen eine Landung in Havana geltend gemacht. Somit sieht es, daß Savanna absichtlich ausgespart wurde. Da es sich um einen Flug Spanien—Amerika handelte, sei befallenswerter, daß gerade Spanisch-Amerika nicht eingeschlossen worden sei. Der Flug sei ein großer technischer Erfolg gewesen, politisch und organisatorisch aber ein Mißerfolg. Zwei Passagiere des Luftschiffes, Dr. Mejias und der Schriftsteller Sanchez, die im Auftrage der „ABC“ die Reise an Bord des Luftschiffes mitgemacht haben, erklären in Sevilla, daß auf dem Rückflug von Lateburff die Offiziere des Zeppelins sich den Spaniern gegenüber sehr reserviert verhalten hätten und jede Spezialität verweigert gewesen sei. Schließlich des Nichtüberfliegens von Cuba sagen die beiden, es handle sich um eine wissenschaftliche Täuschung, wenn der angeführte Reiserückgang nicht eingehalten wurde. In Lateburff sei noch ausreichendes Brennstoff vorhanden gewesen. Mejias bedauerte besonders, daß er über Savanna nicht, wie er vorhatte, eine spanische Fahne als Gruß aus der Heimat sehen lassen konnte. Verschiedene Passagiere wollen jetzt Schadenersatz verlangen.

Übrigens erklärt Oberst Herrera, der von Anfang bis Ende der Flug mitgemacht hat, daß es tatsächlich an der Vorhandensein von meteorologischen Schwierigkeiten, die das Überfliegen Cubas unmöglich gemacht hätten, glaube.

In Sevilla, dem Ausgangspunkt des Fluges, das schließlich auch zu Spanien gehört, scheint man jedenfalls anders zu denken, als in dem Kreis der verärgerten Passagiere, denn die Stadt hat Dr. Cäcener zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

### Eine angebliche „Revolte“.

In ausländischen Blättern wurde behauptet, daß es auf dem Fluge des „Graf Zeppelin“ nach Newyork durch den Ausfall der Substanz zu einer Revolte der Passagiere gegen Dr. Cäcener gekommen sei, wobei die Offiziere einzelne Reisende mit Revolvern in Cadix gehalten hätten. Der Vizeadmiral Zeppelin erklärt dazu, daß es wohl zu einem Protest einzelner Passagiere gekommen sei, als ihnen mitgeteilt wurde, daß die Substanz ausfallen und man direkt nach Newyork fahren müsse. Weder haben irgendwelche sogenannte Revolten stattgefunden, noch sind von irgendwelchen Seiten Erklärungsprüfungen für die eingangene Teilfahrt an den Luftschiffbau ergangen, zumal die Zeppelin-Gesellschaft sich immer in ihren Revisionsberichten Änderungen bzw. Währungsänderungen der Route im Interesse der Sicherheit des Luftschiffes und der Passagiere vorzählt. Die Passagiere haben das schließlich auch eingelesen.

Daß die Offiziere sich mit Revolvern der wütenden Passagiere hätten erwehren müssen, ist schon deshalb als volle Unwahrscheinlichkeit zu erweisen, weil keiner der Luftschiff-offiziere einen Revolver besitzt, und sich im ganzen Luftschiff keine einzige Waffe befindet. In Lateburff habe sich der dort aussteigende Teil der Passagiere in aller Freundschaft von der Schiffsführung verabschiedet.

## Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehlarten per 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark.		6.6.		7.7.8.2	
Weiz., märz.	311-914	304-905	Weizell. Wln.	7,782	7,782
pommernsch.	—	—	Maizl. i. Wln.	7,782	7,782
Maiz., märz.	172-177	172-177	Maiz.	—	—
Braugerie	—	—	Seinmaiz.	—	—
Zuttergerie	165-180	165-180	Maiz. Erbsen	21,0-29,0	24,0-29,0
Commergerie	—	—	Fl. Pfefferkörb.	31,0-35,0	32,0-35,0
Wintergerie	—	—	Zuttererbsen	18,0-19,0	18,0-19,0
Safer, märz.	148-155	—	Beluchisten	17,0-18,0	17,0-18,0
pommernsch.	—	—	Malerbohnen	15,5-17,0	15,5-17,0
wehrschr.	—	—	Bittererbsen	19,0-21,5	19,0-21,5
Beizemaizl.	—	—	Zupin., blaue	18,0-17,5	18,0-17,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	21,2-23,5	21,5-24,0
Belbr.infl.	—	—	Erbseln	—	—
Zad (seinf.)	—	—	Maizstaden	11,2-12,2	11,5-12,5
Wln. i. Rot.	34,0-42,2	33,7-42,2	Reinmehl	16,0-16,5	16,3-16,8
Roagemehl	—	—	Trudenmehl	8,0-8,3	—
p. 100 kg fr.	—	—	Sojab. Erbsen	12,5-13,5	12,8-13,8
Berlin br.	—	—	Zornm.	30,70	—
infl. Zad	21,5-25,0	21,6-25,0	Kartoffelmehl	12,6-13,0	12,2-12,6

## Gute Wetterausichten für Pfingsten.

Nach den schweren Gewittern, die am ersten Junitage insbesondere über Mitteldeutschland niedergingen, trat zunächst eine scharfe Abkühlung ein. Die Querschnittsfläche in der Nacht vom Montag zum Dienstag in Nord- und Mitteldeutschland vielfach bis auf 5-7 Grad Wärme. Bald aber erkannte man, daß es sich nur um eine vorübergehende Störung handelte. Sehr schnell trat wieder eine Verbesserung der allgemeinen Wetterlage ein. Die Temperaturen stiegen wieder sehr schnell. Am Freitag hatten sie bereits wieder 17-18 Grad Celsius erreicht. Die allgemeinen Wetterausichten für die Pfingstfeierstage sind günstig. Bei rascher weiterer Erwärmung wird freitlich auch die Gewitterneigung zunehmen.

## Das liebliche Fest.

„Der fünfzigste Tag“ — das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes „Pfingsten“. Auf arisch heißt „der fünfzigste Tag“ „pentekoste hemera“, und aus dem „pentekoste“ ist unser Wort entstanden. Im Alten Testament wurde Pfingsten auch „Fest der Wochen“ genannt, weil es die durch das Passahfest eröffneten sieben Erntewochen abschloß, im Neuen Testament aber bekam es seinen heutigen Namen, weil es am fünfzigsten Tage nach der Darbringung der Erstlingsgarbe gefeiert wurde. Später erhielt der Pfingsttag, der ursprünglich ein Erntedankfest war, eine neue Bedeutung dadurch, daß an ihm der Heilige Geist über die Jünger Jesu ausgegossen und damit die christliche Kirche entstanden war.

Nur wenige dürften wissen, daß es ursprünglich eine dreitägige Pfingstfeier gab — Popst Urban II. hatte das im Jahre 1046 festgeschrieben. Dieser erst wurde das Pfingstfest zum einen Tag getürzt, was man eigentlich, da es sich um eines der schönsten Feste des Jahres handelt, ein bißchen bedauern möchte. Die uralte Sitte, an Pfingsten die Häuser mit Malven zu schmücken, scheint noch auf das alte Erntedankfest hinzuweisen. Stiele allerdings sehen hierin eine Bereicherung mit dem allherkömmlichen und volkstümlichen Malven, das früher sehr überall in Deutschland und auch in vielen außerdeutschen Ländern Anfang Mai gefeiert wurde.

Diese Festschickel hatte ihre Wurzel in einem uralten Feste, das zu Ehren der wiedererwachten Natur gefeiert wurde. Am ersten Maltag und später eben zu Pfingsten wurde soll überall der Malvenbaum festschickel aus dem Walde geholt und vor den Häusern oder in der Mitte des Hofes aufgestellt, nachdem er zuvor um das Haus oder durch das Dorf getragen worden war. Festschickel wurde vor dem reichgegliederten Baume getanzt und man glaubte, daß er Glück und Wohlstand verheißt. In diesem Baumfestschickel der Germanen und ihrer Nachbarnamen wollen, wie erwähnt, viele den Ursprung unserer Pfingstmalven erkennen. Hier und dort knüpfte sich an die symbolische Darstellung des Einzugs des Frühlings auch das Vogelziehen, das in den Schwänzen des Frühlings von heute noch fortlebt. Aber wie immer es auch um Pfingsten stehen mag — es ist und bleibt ein „liebliches“ Fest und darum wollen wir uns seiner freuen, ohne erst lange an ihm herumzudenken.

So weiß wie sie hat keine die Wäsche auf der Leine!



Aber das ist natürlich, sie ist klug und nimmt Persil!  
Beachten Sie stets einen wichtigen Punkt: die richtige Menge!  
Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.  
Für jeden Kessel wird die Lauge neu in kaltem Wasser bereitet.

**Persil**

Rechnen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwäsch-, Spül- und Reinigungsmittel?



# Ämtlicher Teil.

## Bekanntmachung.

Gemäß § 120 Absatz 5 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 liegt die **Gemeindekassenrechnung** für das Rechnungsjahr 1928 vom 10. Juni 1930 ab während eines Zeitraumes von zwei Wochen in der **Gemeindekasse** zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.  
Annaburg, den 4. Juni 1930.

Der Gemeinde-Vorstand.

## Bekanntmachung.

Gemäß § 119 Absatz 2 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 liegt der **Entwurf des Haushaltsplans** für das Rechnungsjahr 1930 vom 10. Juni 1930 ab während zwei Wochen in der **Gemeindekasse** zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.  
Annaburg, den 6. Juni 1930.

Der Gemeinde-Vorstand.

## Gesegnete Pfingsten!

Fünftägige Tage nach Pfingsten feiert die christliche Menschheit Pfingsten. Sie tut es in Erinnerung an jenen Tag vor neunzehnhundert Jahren, als die erste Christengemeinde verkammt war und der heilige Geist über sie kam und jenes neue Leben zu wachsen begann, aus dem dann später das Menschheitswerk der christlichen Kirche gemordet ist.

Was bedeutet Pfingsten für unsere Zeit? Von den drei großen christlichen Festen ist es wahrstcheinlich das modernste. Denn wo wäre heute nicht davon die Rede, daß neuer Geist in der Seele jedes Einzelnen und in dem großen Organismus von Volk und Menschheit lebendig werden muß, wenn anders es überhaupt noch eine Erneuerung geben soll? Mit materialistischen Auffassungen will niemand mehr etwas zu tun haben. Idealisten sind wir alle. Wunderglaube und Geheimnistuerei treiben die seltsamsten Blüten. Ich sehe es so aus wie in einem Treibhaus. Das Wachstum neuer Ideen scheint keine Grenzen zu kennen.

Aber es besteht ein Unterschied zwischen all jenen vielen idealistischen Sphären und Wühlungen und dem christlichen Pfingstbekenntnis. Pfingstgeist ist Geist aus der Höhe, der nicht zu tun hat mit jeglicher Verwirklichung menschlicher Art. Es gibt gestirnte Menschen, die doch mit dem heiligen Geist nie in Berührung gekommen sind, und es gibt auf der anderen Seite Tausende und Millionen von Christen, die nie einen Zugang zum Reich menschlicher Geistigkeit befehlen haben. Der Geist von Pfingsten ist eine göttliche Gabe, die nicht verdient, sondern nur gläubig empfangen werden kann, und zwar von Menschen, die dazu willig sind.

Pfingstgeist baut die Gemeinschaft, von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Menschheit zu Gott. Freilich kann man ihn nicht zum Punkt eines Programms machen, und es darf auch keine Ziele, Menschen, die noch nicht reif sind, darauf zu verpflichten wie auf eine heilige Formel. Aber — und das ist die persönlichste und innerlichste Erfahrung von Tausenden und Millionen — der Geist von Pfingsten kann zur lebendigen Kraft werden. Menschen das auch in diesem Jahre alle Menschen, die Pfingsten feiern, an sich selbst erfahren!

## Soziales und Provinzielles.

\* Die Wiesenarbeiten dehnen sich zur Zeit nicht mehr aus, da sich die Ruppen der Wieseneule und Wiesenspinne im Stadium der Verpuppung befinden und ihr Fortbewegungswert durch Fraß damit beendet ist. Man muß deshalb von Vernichtungsmassnahmen absehen, da sie keinen Erfolg bringen würden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß bei günstiger Witterung im Spätherbst neue Schädlinge auftreten, denen man dann energisch zu Leibe gehen muß, wenn die nächstjährige Ernte nicht schweren Bedrohungen ausgesetzt werden soll. Bis zum Herbst wird man sich auch darüber schuldig sein müssen, ob eine Vernichtung durch Gift, die mandelförmigen Nebenarbeiten zur Folge hat, nicht zugunsten einer Vernichtung durch Ausbeugung von Fanggräben, Walzen der Wiesen usw. unterbleiben kann.

— **Volle Goldwahrung.** Vor kurzem hat die Reichsbank den letzten Schritt zur Wiederherstellung der vollen Goldwahrung getan. Durch Verordnung vom 17. April wurde die Wiederinführung des § 31 des Bankgesetzes ausgeprochen, der selber, formell wenigstens, aufgehoben war. Durch die Verordnung wird die Reichsbank nunmehr auch gesetzlich verpflichtet, ihre Noten bei Vorlegung einzulösen, und zwar nach ihrer Wahl in deutschen Goldmünzen, in Goldbaren von nicht weniger als 1000 und nicht mehr als 35000 RM, oder in Devisen. Sie wird, wie schon früher, die ihr vorgelegten Noten zunächst in Devisen auf Löhner

mit unbedingt fester Goldwahrung einlösen, und wenn erforderlich, jede Menge an Bargeld zum Zweck der Goldanleihe abgeben. Eine Wiedereinführung des Goldmünzenumschlages, wie er in der Vorkriegszeit bestand, und damit das Eindringen der Goldmünzen in den Kleinverkehr wird allerdings aus guten Gründen nicht erfolgen, da dies den Grundrissen einer modernen rationellen Goldwahrung widersprechen würde. Die Ausgabe von Goldmünzen für den Kleinverkehr bedeutet eine unnötige und teure Zerstückelung der nationalen Goldreserven, die sich weder wirtschaftlich rechtfertigen läßt noch vom Standpunkt der Währungsstabilität aus erforderlich ist. Dieser Grundriss der rationellen Goldverwendung in der Währungspolitik ist in fast sämtlichen Kulturländern mit Goldwahrung anerkannt und praktisch durchgeführt. Für die Stabilität unserer Währung, die auch bei der bisherigen Handhabung durch die Reichsbank absolut gesichert war, leistet die jetzt auch formal gesetzlich eingeführte Goldzahlungsspflicht volle Gewähr. Demgegenüber ist schon der bisherige Zustand völlig befriedigend war, so wird doch hoffentlich die auch formelle Einführung der Goldzahlungsspflicht sich physchologisch günstig auswirken und vor allem dem Sparprozeß und der Kapitalbildung zugute kommen.

— **Bekämpft die Obstmaden.** In der Zeit unmittelbar nach Beendigung der Baumbüte hat die Bekämpfung der Obstmaden durch Bespitzung der Bäume mit Kupferkalk-Arsenlösung die meiste Aussicht auf durchgreifende Erfolge, da hierdurch die aus dem Ei schlüpfende Maden schon vor dem Eindringen in den Fruchtansatz abgetötet wird. Erforderlich ist es allerdings, die Spritzungen zu einer Zeit durchzuführen, in der die Blattblätter der jungen Fruchtansätze nicht geschlossen, sondern noch nach außen zurückgeschlagen sind! Dies ist im allgemeinen während etwa 2 Wochen nach Beendigung der Baumbüte der Fall. Wesentlich ist es, daß diese Bespitzung so durchgeführt wird, daß besonders die Fruchtansätze von der Spritzflüssigkeit getroffen und hierdurch die offenen Röhre der Fruchtansätze mit dem Gift angefüllt werden. Die Stärke der Spritzlösung sollte 1/2 bis 3/4 Prozent nicht überschreiten, damit Verbrennungen der Früchte vermieden werden. — Es sei noch erwähnt, daß gleichzeitig mit dieser Spritzung auch Raupen verschiedener Art sowie die gefährliche Schorfkrankheit ebenfalls mit bekämpft werden.

— **Wittenberg, 4. Juni.** Einen schmerzlichen Griff hat zweifellos der junge Mann mit seiner Witvin getan, der hier unter ziemlich dramatischen Umständen sein Logis wechselte. Er erhielt zum Höchstmaß von der Vermieterin einige Sätze auf den Kopf, wozu die temperamentvolle Witvin einen Hammer benutzte. Der junge Mann sah seine Rettung als die Flucht durchs Fenster, dem im ersten Stock wohnt, gelegenen Wohnung. Die Schutzpolizei nahm sich des mühlerten Herrn an. Die Witvin aber war nicht mehr zu finden.

— **Wühlberg, 3. Juni.** Gestern Abend erlitt in der Nähe der kleinen Fähre der 17 Jahre alte Musikschüler Rudolph Aurbach, als er die Elbe von jenseitigen Ufer her durchschwimmen wollte. Aurbach ging lautlos unter, so daß man annahm, daß er einen Herzschlag erlitten hat. Hilfe war sofort zur Stelle. Es gelang aber trotz langer Bemühungen nicht, den Besessenen zu bergen.

— **Wühlberg, (Paul Rudolph ist gestorben.)** Der Inhaber des Bank- und Getreidegeschäfts Wdr. Rudolph Paul Rudolph sen., dessen Firma vor einigen Wochen unter aufsehenerregenden Umständen die Zahlungen einstellte, ist plötzlich gestorben. Gegen Rudolph war bekanntlich im Zusammenhang mit der Zahlungs Einstellung der schwerwiegende Vorwurf erhoben worden, er habe Aufschwindungen vorgenommen und vor allem die Depots seiner Kunden angegriffen. Diese Vorwürfe haben den alten Mann, der schon seit langem krank war, so mitgenommen, daß er infolge der Aufregungen gestorben ist. Allerdings behält sich in Wühlberg hartnäckig das Gerücht, daß der Tod nicht ohne Einwirkung von außen erfolgt ist. Die Ermittlungen haben bisher ergeben, daß gegen Rudolph erhobene Vorwürfe völlig zu Recht erfolgt sind. Ob nach dem Tode Rudolphs der vom Gericht genehmigte Vergleichsvorschlag aufrecht erhalten werden kann, wird eine Nachprüfung noch ersehen müssen. Es erscheint fraglich, daß die Witwe des Verstorbenen in der Lage sein wird, den Vergleich zu erfüllen.

— **Kahla (St. Veitenswerda), 2. Juni.** Einen schnellen Tod fand der 18jährige K. von hier. Der junge Mann, der nach Bad Aegir zum Baden gekommen war, sprang wahrscheinlich in erstem Zustand in das Wasser und ging sofort unter. Als Todesursache wurde ärztlicherseits Herzschlag festgestellt.

— **Boditz, (Schnelles Ende einer Zeilungsgründung.)** Am 28. Januar wurde in Boditz von einem Buchdrucker, der bei der ehemaligen Niederlausitzer Verlags GmS, (Eber-Rundschau) beschäftigt gewesen war, eine neue Zeilungsgründung, das „Boditzer Tageblatt“, aus der Taufe gehoben, das nach einiger Zeit in Anlehnung an die im September vorigen Jahres eingegangene „Eber-Rundschau“ unter dem Titel „Rundschau“ weiter erschien. Die Zeitung, deren Heraus-

gabe einigen Boditzer Gewerbetreibenden erhebliche Geldmittel gestiftet hat, hat nunmehr am 31. Mai infolge der „wirtschaftlichen Schwierigkeiten“ ihr Erscheinen eingestellt, ein weiteres Beispiel dafür, daß Zeilungsgründungen von Nichtfachleuten von vornherein zur Erfolglosigkeit verdammt sind, mag auch noch soviel Geld dabei verpulvert werden.  
— **Bad Salungen.** (Ein 80jähriger Wiltibob.) Der 80 Jahre alte Christian Knoback, ein seit langem geschätzter Wiltibob, konnte jetzt in der diesigen Gegend gefast werden. Er hatte sich mit einigen Burschen zu gemeinsamen Wiltibobereien zusammengefunden.

## Turnen, Spiel und Sport.

Ein recht interessantes Pflingstprogramm hat die F. A. Vorwärts an beiden Feiertagen. Wie aus dem Inserat ersichtlich, werden Berliner und Hallische Gäste in Annaburg. Etwas über die Spielweise der Gäste zu sagen, erübrigt sich, der Name bürgt für guten Sport. Hoffen wir, daß die Vorwärts-Mannschaften in guter Form sind, sonst gibt es hohe Wadungen. Der Besuch der Spiele an beiden Tagen lohnt.

## Rino-Schau

Am 1. und 2. Feiertag bietet das **Palast-Theater** zwei ganz große Filme vorsehender Tendenz: „Das größte Opfer“ und „Tipp dich in sein Herz“, die bestimmt jeden Besucher befriedigen dürften. Ein Preisausflug findet trotz hoher Unkosten nicht statt. Am 1. Feiertag nachmittags Familienvorstellung zu kleinen Preisen.

## Es blasen die Trompeten . . .

Nach der Wiederaufnahme der sommerlichen Promenadenkonzerte erscheint es gerechtfertigt, die Leistungen der Kapelle Prohr vor der Öffentlichkeit zum Gegenstand einer kurzen Betrachtung zu machen.

Man ist im allgemeinen daran gewöhnt, von den Kapellen kleiner Orte weniger Musik als vielmehr Rabau zu hören. Da muß es denn jedem, der aufmerksam und kritisch musikalischen Darbietungen zu lauschen pflegt, auffallen, wie hoch sich die Annaburger Kapelle über dieses Niveau erhebt. Das besteht sich keineswegs bloß auf die technische Seite. Gewiß übertrifft die Reinheit der Intonation, die Klangtiefe, die Genauigkeit im Zusammenklang das bei wirklich schwierigen Sachen den Durchschnitt solcher Kapellen beträchtlich; besonders lobenswert und erfreulich ist aber auch der innere Wert der gebotenen Musik.

Wenn man bedenkt, daß die Kapelle fast nur aus Schülern — jungen und jüngsten Kräften — besteht, so muß man erlaunt sein über ihr umfangreiches Repertoire an guten und geliebten Kompositionen. Zu seiner erfolgreichen Intubierung gehört geduldvolle, geschickte Anleitung und positionierter Fleiß bei allen Beteiligten.

Die Stücke werden denn auch in einer Weise vorgelesen, die dem musikalischen Verständnis vornehmlich der Leitung, aber auch der Kapellmitgliedern das beste Zeugnis ausstellt. Wichtige Tempi, geschmackvolle Verteilung von Kraft und Zartheit, Licht und Schatten bewirken eine plastische Gestaltung, die den Leistungen tüchtiger Militärrapellen oft nicht nachsteht.

Die besonderen Aufgaben der Kapelle erfordern es, daß vornehmlich Instrumente und Programme einer Gattung gepflegt werden müssen, bei denen viele solche Kapellen glauben, von Veredelungsversuchen ganz absehen zu können. Daß demgegenüber die Annaburger Kapelle ständig und mit Erfolg „treibend sich bemüht“, sei hier wärmstens gedankt und verhofft ihren Vorträgen bei heiligen und auswärtigen Hörern stets den verdienten verständnisvollen Wiederhall. (Zur Förderung auf diesem Wege sei die Bekanntheit der Vortragsfolge für die Promenadenkonzerte angeregt. Es ist schade um alle Mühe, wenn man während der Wosarischen Titus-Quartette gefragt wird: „Ach können Sie mir vielleicht sagen, wie dieser Tango heißt?“)

Den jungen Mitgliedern der Kapelle aber möge es nie an der Begeisterung fehlen, die für gute Musik die Voraussetzung ist. Mögen sie auch weiterhin ihrem Beruf sich widmen unter der alten Wälderbeise: „Tute recht, schme niemand!“  
Demuth.

## Kirchliche Nachrichten.

Am Pfingstsonntag:  
Apothekstraße 21. Als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beisammen.  
Annaburg. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Herr Pf. Schrock.  
11 Uhr: Beichte und Feiern des heil. Abendmahls. Annehmungen im Pfarrhaus erbeten.  
Purgitz. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst, Herr Pf. Schrock.  
Eben. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst, Herr Pf. Oberl.  
Am Pfingstmontag:  
Annaburg. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Herr Pf. Schrock.  
11 Uhr: Kinder-Gottesdienst.  
Purgitz. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.  
Katholische Kirche. Am 2. Pfingstfeiertag, vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

## Betr. Elternbeiratswahl.

Ich gebe hiermit bekannt, daß die Kandidatenlisten zur Elternbeiratswahl bis zum 12. Juni bei mir abzugeben sind.

August Modlich, Vor. des Wahlausschusses, Betzelstraße 18.

## Grasverpachtung.

Am Sonnabend, den 7. Juni, abends 6 Uhr, verpachte ich die Grasnutzung der Becker'schen Heidenwiesen (Schweinitzer Straße).

G. Krüger, Raundorf.

## Grasverpachtung.

Am 2. Feiertag, vormitt. 8 Uhr, verpachte ich die 5 Morgen große Heu- und Grumnutzung auf meinem Trift-Plan an Ort und Stelle.

M. Müller, Plossig.

## Prima Speise-Kartoffeln

(Wohlmann) heute eingetroffen.

Wilhelm Otto.

## Ein Mädchen

zum 1. Juli gesucht.  
Försterei Thiergarten.  
Ein fleißiges, fauberes

## Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) für größere Handarbeit, gesucht. Zu erfragen bei

Martin Wiesener, Mittelstr. 6.

Frachtbriefe

empfiehlt die Buchdruckerei

## Laden

mit Nebenraum

von einer Großfirma per sofort oder später zu mieten gesucht.

Bernhard Niemann, Sangerhausen a. S.

## Spielfarten

empfiehlt H. Steinbeiß.

## Stalldünger

läuft jederzeit zu hohen Preisen; ablen 31. pro Fuhre 10 — RM.

Baumgütle Raundorf.  
Telephon Annaburg 251.

## Eintrittsblocks

find wieder vorrätig.

Herrn. Steinbeiß.



Lehren der Kölner D.L.G.-Ausstellung.

Ausländische Käufer in Köln.

Wenn moralische Gefolge reich machen, so müßten die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Landmaschinenindustrie nach der Kölner D.L.G.-Ausstellung geteilt sein.

Zabei ist die Industrie, und das ist eine der großen Lehren der Ausstellung, auf der ganzen Linie zur Durchsicherung und Vereinfachung übergegangen.

Der reiche Segen der Kölner Anregungen bald zu den entsprechenden Anschaffungen führen wird.

Den eigentlichen geistigen Mittelpunkt der Ausstellung lernt hier zweierlei: Den Dienst am Kunden, aber auch die Selbsthilfe durch Marktbeobachtung.

Die Entwidlung der deutschen Tierzucht auf allen Gebieten und aus allen Gauen, welche die Ausstellung bezeugt haben.

Eiern je Jahr und Henne zu vergleichen haben und darum noch immer die hohe Einfuhr ausländischer Eier und ausländischen Geflügels beklagen müssen.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der Frühgemüseernte, des Glasausbaus, wobei wir freilich nicht verzeihen dürfen, daß wir hier in der Nachbarschaft die von jeder fortschrittlichen deutschen Gemüse- und Obstbaugewerben waren.

Das weitere Bild der Ausstellung zeigt das Verdorben der Mechanisierung auf allen Gebieten und die beginnende Vorherrschaft des Stahls.

Zur D.L.G.-Prüfung angemeldet. Das beste Zeichen, daß der schaffende, drängende Geist, der mit dem besten deutschen Wiederbaubauverein verbindet ist, nicht daran denkt, müde zu werden.

Selbst wohl hat ein Ereignis so unaufdringlich als Kulturpropaganda gewirkt wie die Ausstellung der D.L.G. in Köln.

Wie die Ausstellung der D.L.G. in Köln. Vor Beginn der Ausstellung waren aus sämtlichen ausländischen Ländern Regierungvertreter und Amtsgesandtschaften eingetroffen.

sehr erhebliche Kaufschiffe in Maschinen und Geräten, aber auch an Judweitz

genügt wurden. Der beste Beweis für den moralischen Erfolg der Ausstellung dürfte darin zu erblicken sein, daß die Besucher offenbar sehr günstige Verdichte in ihre Heimat sandten; denn es setzte noch ein harter Ruckzug von Besuchern ein.

Der Landrats Gedicht war abgelehnt worden und soll Entzügen karrte er zu dem Pariser hinüber.

Der Pariser sagte bitter auf: „Diese Art der Genußgung von Ihnen zu verlangen, verbietet mir der Kopf, den ich trage.“

„Es war kein freivolles Spiel. Ich habe Maria geliebt wie nie zuvor einen Menschen auf der Welt.“

„Ich werde meine Verlobung beantragen und sofort um Erlaubnis eintommen, den man mir in Unkenntnis des Gesundheitszustandes meiner Frau wohl nicht verweigern wird.“

Roggenbau und Veredelungswirtschaft.

Die nordwestdeutsche Veredelungswirtschaft wehrt sich. In Bremen fand eine von 45 Verbänden und Organisationen aus Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Westfalen, Ostpreußen, Hamburg und Bremen besuchte Versammlung statt, die einer eingehenden Besprechung der durch die jüngste Entwertung und Verschlechterung unserer Vorräte und Zollpolitik geschaffenen Lage der nordwestdeutschen Veredelungswirtschaft und der mit dieser verbundenen Berufsangelegenheiten galt.

Hohe Gefängnisstrafen für Nationalsozialisten.

Zumut im Gerichtssaal. In der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1929 war es in der Gorker Straße in Berlin zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, wobei der Arbeiter durch Messerhiebe verletzt wurde.

Zentrumsbeamtenhaft für allgemeines Notopfer.

Berlin. Der erweiterte Vorstand des Reichsbeamtenbundes des Zentrums hat nach einer eingehenden Aussprache über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage einstimmig folgende Entschließung gefaßt: „Die Not, unter der große Teile des Volkes unterjocht und hart zu leiden haben, ist eine Folgeerscheinung des Krieges und ein Teil der allgemeinen Wirtschaftskrise.“

Feierliche Befristung fast Eid.

Berlin. Das Einbürgerungsamt zum Allgemeinen Deutschen Staatsangehörigenamt hat am 29. d. M. die Befristung der Eidleistung angesetzt. Das Einbürgerungsamt hat den Zweck, die Bestimmungen über das Verfahren dem neuen Staatsrecht anzupassen.

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Werner er das Haus verließ, ging er noch einmal leise in Marias Zimmer. Sie schlief fest und lächelte im Schlaf.

„Sie irren sich, Maria hat Sie niemals geliebt. Sie ist einzig einem unheilvollen Einfluß unterlegen, den Sie auf sie ausgeübt haben und den Sie rechtzeitig genug erkannt hat, um sich davon frei zu machen.“

Er reichte Werner den Brief Marias. Während der Landrat las, wandte sich Krusius dem Fenster zu und sah schweigend in den türmigen Herbsttag hinaus.

„Des Landrats Gedicht war abgelehnt worden und soll Entzügen karrte er zu dem Pariser hinüber.“

„Es war kein freivolles Spiel. Ich habe Maria geliebt wie nie zuvor einen Menschen auf der Welt.“

„Ich werde meine Verlobung beantragen und sofort um Erlaubnis eintommen, den man mir in Unkenntnis des Gesundheitszustandes meiner Frau wohl nicht verweigern wird.“

Werner warf ihm einen prüfenden Blick zu, dann sagte

mehr zu fürchten braucht. Ich werde ihre Wege nie mehr kreuzen, es sei denn —

Er sprach den Satz nicht zu Ende und wandte sich mit müder Bewegung ab.

Der Parier wartete noch eine Weile, ob Werner etwas hinzufügen würde, dann sagte er mit leiser, ruhiger Stimme: „Leben Sie wohl!“ und verließ das Zimmer.

Werner hielt Wort. Wenige Tage später erriet er mit seiner Frau ab. Vorläufig gingen sie wieder nach Italien.

Nie ließ die Ansicht, für immer aus dem kleinen Städtchen hinauskommen, noch einmal neu aufleben. Sie war ins Pfarrhaus gekommen, um sich von Maria zu verabschieden.

„Sie wibmete sich Händchen den größten Teil des Tages und war gegen ihren Mann von einer rührenden Aufmerksamkeit.“

„Sie wibmete sich Händchen den größten Teil des Tages und war gegen ihren Mann von einer rührenden Aufmerksamkeit.“

„Sie wibmete sich Händchen den größten Teil des Tages und war gegen ihren Mann von einer rührenden Aufmerksamkeit.“

„Sie wibmete sich Händchen den größten Teil des Tages und war gegen ihren Mann von einer rührenden Aufmerksamkeit.“

(Schluß folgt.)

# Bejubelung als Jubiläumsfest.

Ein lyrischer Bericht des Professors Malabro. Der Direktor des Bejubelungsvereins, Professor Malabro, teilt mit, daß der Jahrestag des verhängnisvollen Ausbruchs des 2. bis 9. Juni 1929 wird in diesen Tagen vom Jubel durch starke, rollende Explosionen und durch Emporwachen von Fontänen glühender Schladen begangen. Diese Fontänen, die nachts in der ganzen Campagna sichtbar sind, kündigen den üblichen frühjahrserhebenden des Jubels an, der wiederum hoffentlich wieder heftig sein wird als im vorigen Jahre. Der Unruhigegelächter folgt der Anführung von glühender Schladen schnell in die Höhe. Während der letzten Nächte wurde die Terrasse des Observatoriums von einem Regen schwarzen Sandes heimgeführt.

# Furchtbare Folge eines Jungenstreiches.

Europa's stürzt in einen Kanal. Drei Tore, zwei Schwereverriegelung. Bei Stens (Schland) ereignete sich infolge eines tödlichen Jungenstreiches ein furchtbares Unglück. Ein Kanusportler ließ den Kanal bei Stens zu der Zeit, wo die Kanäle für die Schifffahrt geöffnet war. Ein Kanu hat jedoch den Schlagbaum, der die Fahrt bei geöffneten Brücken sperren, in die Höhe gezogen. Daher glaubte der Fahrer des Kanus, daß der Übergang frei war, und auf Gas. Der Kanus stürzte in den Kanal. Von den Insassen fanden drei sofort den Tod durch Ertrinken, darunter zwei Familienmitglieder mit sieben und sechs Kindern. Der Fahrer und die übrigen zehn Passagiere wurden gerettet; zwei von ihnen sind jedoch schwer verletzt.

# Zuch- und Schnapsbott.

Ein Bericht der indischen Regierung. — Verhängung der Lage. In einem Bericht der indischen Regierung heißt es: Zweifellos hat die Verletzung des Gesetzes durch die Urheber der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams Wirkungen, die über die Bewegung selbst hinausgehen. Es sei eine

Geringschätzung der öffentlichen Ordnung entfallen, der den Landfrieden immer mehr zu gefährden drohe. Der gegen die Behörden gerichtete Boykott, verbunden mit dem Verzicht, Steuern zu zahlen, von ihrem Hofen zu zwingen, sei in verschiedenen Bezirken stärker geworden, auch der Forderung für die Verweigerung der Zahlung der Bodensteuer scheint sich auszubilden. — Der „Arbeitsrat“ des nationalindischen Kongresses in Bombay beschloß, das Verbot der

Boypostposten vor Zuschlägen und Schnapssteuern durch den Vizekönig unbeachtet zu lassen. Zum erstenmal seit Beginn des Aufstandes werden vor die Alkoholisten in Bombay starke Boypostposten gestellt. Nach Ansicht der Behörden in Simla wird sich in den nächsten drei Wochen das Beispiel des Festhaltens des bürgerlichen Ungehorsams ausbreiten. Sollte sich dahin keine Besserung eingetreten sein, dann dürfte über verschiedene Gebiete der Belagerungszustand verhängt werden.

# Nah und Fern

Ein schweres Motorradunfall bei Sangerhausen. Auf der Fahrt von Eisenberg nach Sangerhausen stieß in der Nähe von Sangerhausen der 27-jährige Schüler auf seinem Motorrad mit dem Motorrad eines Handwerksmeisters aus Artern zusammen. Beide Maschinen wurden vollständig zertrümmert. Die Fahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald nach der Überführung ins Krankenhaus starben.

Falkenberg. Todlich verunglückt. Der in den 40er Jahren lebende Fabrikarbeiter Karl Müller wollte ein Gleis überqueren, um ein Paket nach einem dort lebenden Zuge zu schicken. In diesem Augenblick fuhr von Müller nicht bemerkt, ein Dampflokomotive auf Richtung gegen ihn, dessen Lokomotive den Dampf in die Luft abgab und der linke Unterschenkel zerbrach. Er wurde in den rechten Unterarm und schwere Kopfverletzung zu davon. Der Unglückliche starb etwa einhalb Stunden nach dem Unfall, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

# UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke.

Schlaf. (Nachdruck verboten.) Er hatte damals die Bestellung Berners an Maria ausgerichtet und gelacht, daß ein tiefer, befeuchtender Atemzug ihre Brust hob, als sie hörte, daß er das Städtchen für immer verlassen würde. Nun waren fast vier Wochen verfloßen, ohne daß sie je auf dieses Vorkommen zurückkommen wären. Der Winter machte sich schon langsam bemerkbar. Am Freitag wurde der Wintertau unangenehm, desto gemühtlicher war es aber zu Hause. Die Gedanken an den verlassenen schönen Winter wurden in Maria wach und erfüllten sie mit tiefem Sehnen. Sie suchte auch den Verkehr mit anderen Frauen des Städtchens, den sie so lange ängstlich gemieden hatte, wieder herzustellen. Frau Dr. Bertold nahm sie ohne Empfindlichkeit auf und der Verkehr war bald intimer denn je.

Die übrigen Damen waren weniger zugänglich. So lange die Frau Landrat Berner hier war, waren wir der gemäßigten Frau nicht gut genug,“ sagte die Frau Apothekerin. Aber Maria verstand es doch, sich langsam wieder heimlich in dem gesellschaftlichen Leben des Städtchens zu bewegen. Ihr Mann ließ sie ruhig gehen. Er wollte ihr Zeit lassen, sich über ihr Leben klar zu werden. Sie fühlte, daß sie zwar keine Liebe noch besah, daß aber sein Vertrauen zu ihr nicht mehr das alte war, und um dieses ward sie unaufrichtig.

Seit einigen Tagen war ein Umflühen in Marias Wesen bemerkbar. Sie strahlte minutenlang wie gelbes Leuchten vor sich hin und ein träumerisches Lächeln lag um ihre Lippen. — Doktor Kraxius empfand diese Veränderung schmerzhaft. Sollten die Fesseln nicht auf neue die Verdrängung über sie gewinnen? Die Ungeheißheit hielt er nicht lange aus. Als sie eines Abends wieder mit diesem seltsamen Gesichtsaus-

druck neben ihm lag, ergriß er ihre Hand und sagte leise: „Hast du mir nicht versprochen, aufrichtig gegen mich zu sein, Maria?“ Sie sah ihn erstickend an. Kraxius war aufgeregten und setzte ein paar mal vergeblich zum Sprechen an, die Stimme wollte ihm nicht gehorchen. Endlich sagte er fast heiser: „Wenn dir das Opfer zu schwer wird und du deine Freiheit haben willst, ich halte dich nicht.“

Sie verstand ihm nicht recht. Dann huschte ein leises Lächeln über ihr Gesicht. Er war zum Fenster getreten und hatte das Gesicht von ihr abgewendet. Seine Hand lag auf ihm. „Das hat dich genügt?“ fragte sie weise. „Nein, nun muß ich schon hier bleiben — und ich bleibe gern! — Denn ich kann dann doch mein Kind nicht mütterlos aufwachsen lassen.“

Sie nickte, unter Tränen lachend. In diesem Schweißen hielten sie sich umschlungen. Die Vergangenheit war verflungen, alles Trübe und Schwere ausgelöscht, und eine neue, glückverheißende Zukunft lächelte ihnen entgegen.

Wieder war es Frühling geworden. In dem kleinen Gärtchen hinter dem Pfarrhaus grünte und blühte es, und die Sonne lachte mit hellem, freundlichem Scheine herab. Frau Müller kam mit dem Kanu, einem sterblichen, windabstehenden Kinderwagen befüllt die wenigen Stufen hinabstehend. Dann hielt sie sich unter den dichtblauben Lindenbaum, durch den die Sonnenstrahlen nur ganz spärlich leuchteten, und lächelte noch einmal mit mütterlich-zärtlicher Bewegung über das blaumünne Köpfchen, das aus den weichen, ipigenbelegten Kisseln hervorlachte, ehe sie sich zum Gehen wendete.

In der Tür rückte sie fast mit dem Doktor zusammen, der vorwärts über die Treppe trat, die nach rechts blüh und angegriffen auslief, in den Garten hinausgeleitet. Rasch eilt sie wieder zurück, um unter dem Lindenbaum, dicht neben dem Kinderwagen, ein behagliches Plätzchen für ihre junge Herrin zu bereiten.

Ein glückliches Lächeln liegt auf dem Gesichte Marias.

Die Schiffsfamilienliste im Englischen Kanal. Der schwedische Dampfer „Aner“ (1157 Tonnen), der sich von Swansea auf der Heimfahrt befand, stieß im Englischen Kanal auf der Höhe von Beady Head mit dem italienischen Tankerschiff „Lirio“ (6468 Tonnen) zusammen. Drei Mitglieder der schwedischen Mannschaft wurden getötet. Man befürchtet, daß fünfzehn ihr Leben verloren haben. Der schwedische Dampfer laut wenige Minuten nach dem Zusammenstoß. Die amerikanische „Zollberatung“ auf ausländischen Ozeandampfern. Die amerikanische Zollbehörde hat beschlossen, die sieben größten ausländischen Ozeandampfer mit je einem Zollbeamten zu versehen; die Zollbeamten sollen den Passagieren Ratsschläge bezüglich der amerikanischen Zollvorschriften geben. Die Schiffe, die mit der „Zollberatung“, die man vielleicht auch als Zollpionage bezeichnen könnte, bedacht werden sollen, sind: „Europa“, „Bremen“, „Mauretania“, „Isle de France“, „Majestic“, „St. Louis“ und „Roma“.

# 25 Jahre unabhängiges Norwegen.

Wie die Union mit Schweden gelöst wurde. Seit dem August 1814 bestand eine Union zwischen Schweden und Norwegen, das bis dahin zu Dänemark gehört hatte; es wurde damals nach kriegerischen Verwicklungen eine Konvention geschlossen, auf der Grundlage, daß Norwegen nur mit den notwendigen Änderungen seiner Verfassung als selbständiges Reich mit Schweden verbunden werden sollte. Diese Union war jedoch nicht dauernd, weil die Norweger waren dauernd bemüht, sich aus den schwedischen Banden wieder zu lösen und gänzlich unabhängig zu werden.

Der Beginn des 20. Jahrhunderts bereitete die Geanten der Union Gedanken, in deren Kreisen der häufig vertretene Polarforscher Kanten eine führende Rolle spielte, die Trennung ernstlich vor. Man machte sich durch aus auf einen Krieg mit Schweden gefaßt, bestieg die Grenzen, verstärkte die Truppen und forderte schließlich eine Neuordnung der unioneellen Angelegenheiten auf der Grundlage völliger Gleichstellung. Schweden aber wollte von allen diesen Dingen nichts wissen und trotz Norwegens Forderungen ließ ab. Zu dem, während Schwedens Kronprinz Gustaf (der jetzt regierende König) zur Vermählung des damaligen Kronprinzen von Dänemark in Berlin weilte, am 7. Juni 1905 in Norwegen die Revolution aus. Es war eine „rote“ Revolution, denn es loß kein Blut, aber das norwegische Storting (Parlament) erklärte den König von Schweden als König von Norwegen für abgesetzt, die Union für aufgehoben und hat den „erlebigen“ Thron einem jungen Prinzen aus dem Hause Bernadotte an. Als König Oskar von Schweden gegen diese eigenmächtige Aufhebung der Union schriftlich Protest erhob und ein Ultimatum stellte, erlebte man in Norwegen das letzte Schauspiel eines Ministerstreits. Der König erklärte sich schließlich zu Verhändlungen bereit und verlangte, daß ein neuverabtes Storting die förmlichen Antrag auf Lösung des Bundes stiftet und daß dieser Antrag dann nach durch eine Volksabstimmung wiederholt werden müsse. Mit überwältigender Mehrheit wurde daraufhin vom norwegischen Volke die Aufhebung des Vertragsverhältnisses verlangt. Innerhalb verdingen noch mehrere Monate, ehe alles in Ordnung und das Unionszeichen aus der gemeinsamen Erde entfernt war.

Die norwegische „Revolution“ war von Anfang an monarchisch gewesen, und man hatte sich im Frühling 1905 mit dem Prinzen Karl von Dänemark Unterhandlungen angeknüpft mit dem Ziele, ihn zum König des unabhängigen norwegischen Staates zu machen. Obwohl es in Norwegen eine starke republikanische Partei gab, wurde dann auch — wieder dreimal ein Volksabstimmung — die Monarchie als zukünftige Staatsform beschlossen. Am 18. November 1905 wurde Karl zum König gewählt und acht Tage später hielt er unter dem Namen Oskar VII. seinen Einzug in Oslo, das damals noch Christiania hieß. Seine Gattin, die Königin Maud, ist eine Tochter Eduards VII. von Großbritannien.

# Milchkathreiner?

— zur Hälfte doppelstarker Kathreiner, zur Hälfte Milch!

Ob heiß oder gekühlt, gleich köstlich!

„Zur verweilt mich so.“ lachte sie jetzt beinahe ein wenig mutwillig, als der Doktor ihr noch förmlich eine Decke um die Arme legte, während Frau Müller ein kleines gepolstertes Hüpfbäuschen unter ihre Füße schob. „Die warme Frühlingsluft kann mir doch wahrhaftig nichts schaden.“

„Bei so was muß man immer vorständig sein, da halt man sich zu schnell was, um zu mehr, wo die Frau Foster nun so lange traut“, sagte Frau Müller müde. „Ja, du hast uns wirklich viel Sorge gemacht“, überbrachte der Doktor.

„Aber nun ist alles wieder gut“, lächelte sie innig und hielt seine Hand, die auf ihrer Schulter ruht, an ihre Wangen. — So blieben sie still beieinander, auch als Frau Müller gegangen war, wurde Karl zum König gewählt und acht Tage später hielt er unter dem Namen Oskar VII. seinen Einzug in Oslo, das damals noch Christiania hieß. Seine Gattin, die Königin Maud, ist eine Tochter Eduards VII. von Großbritannien.

„Mama“, rief er entzückt. „Sie sieht mich nicht einmal an!“ Mamma guckte sie oben in die dunkenen Blätter. „Es ist noch so dumm“, tröstete die junge Frau ihn lachend. „Warte nur, bis es größer ist, dann kannst du mit dem Schweltern spielen.“

Hänschen beugte sich weiter vor. Sein blondes Vordentkopfen lag fast auf dem Kissen neben der Kleinen. „Unsere Kinder!“ lächelte der Doktor mit einem glücklichen Ausdrücken, und schlang seine Arme fest um die junge Frau. Sie nickte leise lächelnd und schmeigete sich in seine Arme, das Herz erfüllt von einem großen, wunschvollen Glück. — Ende.



Befestigt ruht die Erde in dem stillen Glanze,  
Den frische Bäume, Blumen, Schmetterlinge  
Breiten mit gnadenreichen Händen  
Ueber die grauen, toten Menschendinge.

Die Freude fährt auf weißen Wollenschiffen  
Aus Himmelschweigen zu der lauten Erde,  
Daß alles Leid der harten Wintertage  
In helles Licht gewandelt werde.

Aus dichten Hecken und aus blauen Lüften  
Erschallt vieltausendfaches Singen...  
Soll sich in solcher wundersamen Stunde  
Nicht unser Herz zum ew'gen Himmel schwingen,  
Zu dem, der in dem Kreis der schon Verklärten  
Thront und den heil'gen Geist uns sendet,  
Auf daß sich unser banger Kummer  
Zu demütvollem Danke wendet?  
Zum Danke und zum Wissen um die Gnade,  
Die reicher ist, als wir es je ermessen,  
Die über kleinen Tageszorgen  
Die ew'gen Dinge gar zu leicht vergessen.

Der Tag der Pfingsten soll uns wach und freudig finden  
Auf stillen, allem Tageslärm abholden Wegen,  
Dann wird sich tief in untrer Seele künden  
Des hohen Festes ewig junger Segen.

Hans Gäßgen.

### Blickt doch auf!

Eine Pfingstbetrachtung.

2. Kor. 3, 17: Wo der Geist des Herrn ist,  
da ist Freiheit.

Alle Jahre am Pfingstmorgen kamen Turner zu einer alten Eiche. Nach dem Gesang eines Mailiedes trat einer vor, der einen Vogelbauer mit einem Finken darin trug. Er öffnete das enge Gefängnis und fröhlich konnte der kleine Gefangene sich hinaufschwingen, hinaus in die selbige Freiheit. Wie diese alte Sitte einst entstanden war, wußte keiner mehr zu sagen. Vielleicht, ja wahrscheinlich war's gedacht als eine Handlung dankbaren Gottesdienstes in Erinnerung an das, was einst am ersten Pfingsttag geschehen ist. Wie das Vögelchen im Bauer verängstigt saß, so haben sie ja damals auch gefesselt „hinter verschlossenen Türen“, die Jünger Jesu, das Herz voll Sehnsucht nach Befreiung von alle dem, was ihre Seelen in dumpfen Bängen gefangen hielt seit Karfreitag — durch das hindurch man schon ahnend kommende Freiheit sehen konnte, ohne doch mit eigener Macht den Weg in die volle Freiheit finden zu können. Bis dann Pfingsten kam und der Geist des Herrn im Sturm ihr Gefängnis aufrach, so daß sie nun in festem Jubel hinausstürmen und „die großen Taten Gottes“ verkünden konnten vor allem Volk.

Wie dem Finken in seinem Bauer all die Schwungtraft seiner Flügel nichts half, wie all das Regen seiner Schwingen ihn immer nur um so schmerzlicher gegen die Stäbe stoßen ließ — so blieb auch alles Ahnen und Drängen ihrer Seelen umsonst, bis der Geist des Herrn kam. Erst als der Geist des Herrn gekommen war, da war die Freiheit da. Und nun konnten sie hinaus, ihre Kräfte regen; nun wuchs ihnen Mut und Freundigkeit und, selig ihrer eigenen Freiheit, konnten sie den andern zur Freiheit helfen. Das Sehnen nach Befreiung der Gemüter war ja wohl in allen da, aber so wenige nur glaubten noch daran, daß sie kommen würde. Es war ja damals so, daß ganze Völker mit ihrer Weisheit zu Ende waren und das die Edelsten klagten: „Es wäre besser, man wäre nie geboren! Alles Schlechte und Gemeine nimmt überhand, riesengroß ist die Schuld im Menschengeschlecht, es nützt nichts dagegen anzukämpfen — und das Ende ist der Tod, sinnlos, wie das Leben sinnlos ist.“ Und in diese Welt hinaus zogen die befreiten Boten des Geistes — wie brennende Kerzen entzündeten sie die, die sich ihnen entgegenneigten, und Leben und Jubel ging durch die sterbende Welt: wo der Geist des Herrn hinkam, war Freiheit!

Ist's nicht auch heute wieder so, daß die harten Gitterstäbe, Schicksal und Schuld, das Leben unserer Zeit umschließen? Haben sich die Menschen unserer Tage nicht wieder einfangen lassen von dem Erdgeist der Tiefe, und geht nicht auch heute wieder das Stöhnen durch so viele, so unendlich viele: „Es wäre besser, man lebte nicht?! Es hat ja keinen Zweck zu kämpfen, das Gemeine nimmt überhand und unser Schicksal ist der Tod!?“

In diese Not hinein geht der Pfingststruß: „Blick doch auf! Die Tür eures Gefängnisses ist ja weit auf.“ Der Gottesgeist hat sie auch für dich aufgetan, er lockt auch dich: „Komm heraus aus dem selbstgewählten Gefängnis in die Freiheit der Kinder Gottes — in die Freiheit von Schicksal und von der Schuld! Komm heraus, schwing dich über alle Erdgebundenheit in frohem Glauben — komm heraus und hilf in der Kraft der Liebe die Welt befreien von ihrer Last und ihrem Leid!“ Willst du den Ruf nicht hören — kommt: Der Geist des Herrn ist da — und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, auch für dich!

### Schmücket das Fest mit Maien!

Die Sonne ist wieder auferstanden und das Frühlingsgrün wacht auf... Willst du dastehen gefenteten Hauptes und der Schatten gedenken, und des Winters mit seinem Frieren und Schauern, seinem Dunkel und den früh sinkenden, müden Tagen?

Schmücket das Fest mit Maien! Pfingsten — das Frühlingsfest!

Steh, der Maibaum treibt junges Grün... und die Pfingstlerzen stehen auf — weiß und leuchtend und duftend — allenthalben! Einer nach dem anderen kehren die fröhlichen Sängerkurien zurück, die vor den düsteren, müden Tagen ihr Lied in ferne Sonne bargen.

# Beilage zur Annaburger Zeitung

Nun sind sie wieder in der Heimat, sind wieder bei dir...  
und ihr Lied singt: Goffen! und: Glauben! und: nimmer verzagen!!

Darum schmüde das Fest mit Maien! Den Pfingstbaum trage vor deine Tür, den Pfingstbaum pflanze hin vor dein Fenster! Den Pfingstbaum in jungfräulichem Grün des kommenden Blühens und Reifens... daß du unter seinem Segen einkehrest zum heiligen Herde deines Heims und hinaus an dein Wert, dessen Ruf draußen ergeht: Komm! Fasse an! Schaffe!!

Und wenn du aus deinem Fenster hinausschaust in das Geschehen, daß frohes und still-starkes Hoffen, sonder Zagen und Zweifeln, lichtgrün dein Schauen geleite... dein Schauen aus Heim in Heimat — und Ferne.

Schmüde das Fest mit Maien und laß die Frühlingsfeier auflohen — hoch — dem Himmel entgegen, dem Himmel, der hoch, weit und ruhevoll noch immer und immer über dir steht. Und die tiefen, lastenden Wolken, die grauen, jagenden Nebel — wo sind sie hin? Der Himmel aber steht hoch, weit und ruhevoll noch immer und immer... Und viel tausend heller Verchenjubil singt sonnenwarm seinen Tiefen entgegen: Frühlingsfest! Maifest! Schmüde das Fest mit Maien!

Willst du gefenken Hauptes dastehen und zur Erde niederschauen, weil es einst — vielleicht jüngst noch — Winter war und alles grau und tot?

Zur Erde nieder...? Wohl, tue es, doch tue es recht! Willst dann erschauen ein Regen und Keimen, Drängen und Spritzen! Schau' nur, schau' nur zur Erde hinab! Doch schaue tief und — schaue recht! Und — vergiß nicht darüber den Himmel und die Pfingstkerzen und das höhenhohe Verchenlied!

Und den Pfingstbaum — den Pfingstbaum... vergiß ihn nicht! Weder den vor deiner Tür, noch jenen vor deinem Fenster.

Schmüde das Fest mit Maien bis an den Altar deiner Seele!

Daß auch die fasse, habe und halte: der Himmelstiefen Blauefernen und des Verchenliedes Sonne darin, den weiten Heimweg der Sängler im Walde und des Maibaums Grünen vor Tür und Fenster.

Mache auf — mache auf die Türen und Fenster, laß die Festglocken hinein, die aus dem Fernen herzingen:

Frühlingsfest — Maifest!

Mache auf — mache auf, was noch starr, verstockt und dunkelgedrückt!

Mache auf — mache auf es dem Nusen, das nun dahergeht in des Erwachens Brausen über Berge und Hügel, Wipfel und Tal... Mache auf! Mache auf! Mache auf!!!

Du bist das Keimen, du bist der Maibaum, du bist der Sängler im Walde und bist das Verchenlied in des Himmels weiten, weiten Tiefen! Das Brausen sollst du werden — ob im Tal oder Wipfel, ob um Hügel oder Gipfel!

Willst du dastehen — gefenken Hauptes — und zurückschauen und des Winters gedenken?

Mache auf! Mache auf! Schmüde das Fest mit Maien!

## Pfingsthoffnung.

(Nachdruck verboten.)

Die Welt ist wie ein Märchen anzuschauen,  
Pfingstwunder rings in tausend Farben blüh'n,  
In lichten Höhen Himmelsfernen blauen,  
Es klingt das Land von Jubelmelodien.

Die Blüten reifen gold'ner Frucht entgegen,  
Nings sprüht des Lichtes heil'ge Lebensglut,  
Es perlt wie klarer Tau des Himmels Segen  
Hernieder mit der Sonne Strahlenflut.

Nur wir allein steh'n hoffnungsarm beisammen  
Und sehen rings des Lebens Werden nicht.  
Kein Pfingstgeist giebt mit heil'gen Feuerflammen  
In unsre Herzen neuen Glaubens Licht.  
Es schwand in Leid und Not das Selbstvertrauen,  
Ein starker Wille fehlt zu großer Tat,  
Und ob wir auch voll Bangen steh'n und schauen,  
Aus dürem Boden spricht uns keine Saat.

Und doch wird einst durch Deutschlands Gaue wehen  
Ein neuer Geist auf Schwingen bekrer Zeit,  
Wenn wir in Eintracht fest zusammenstehen,  
Ein Volk, durch Not geläutert und geweiht.  
Wir müssen nur den Glauben wiederfinden  
An eine reine Zukunft licht und schön,  
Und aller Schwachheit Zweifel überwinden:  
Dann wird ein wahres Pfingsten uns erstehn!

Arno Jehring.

## Pfingstwerben.

Von Peter Prior.

Sonnenschirm und Maienpracht war es draußen in der Natur; leise zwischerten die Vögel in den grünen Baumkronen, der moosige Waldboden glich einem wunderschönen Teppich, und dämpfte den Schritt der beiden munteren Wanderer. — In tiefem Schweigen schritten sie nebeneinander her, die ungleichen Freunde der zierliche, fast unscheinbare Mediziner Dr. Brendel und der große breitschultrige Landwirt Hans Lindau. Dr. Brendel war hierher gekommen, seinen Pflanzurlaub auf dem kleinen Gutshof zu verleben. Denn da fühlte er sich ganz daheim, nur litt es ihn nicht lange hier; sein heißer Schaffensdrang zwang ihn immer schnell wieder an seine Wirkungsstätte zurück. In einer Beziehung aber waren die beiden Freunde gleich: in der Liebe zur Natur und in der Liebe zur gemeinsamen Heimat.

Tagelang waren die Freunde nun schon zusammen; gar nicht oft genug konnte Dr. Brendel seinen geliebten Wald aufsuchen, mit Allgewalt zog es ihn immer wieder hin, und immer tiefer wurde die Erkenntnis in ihm, daß er nur hier und sonst nirgends die rechte Heimat finden würde. Und dann... Hanna Lindau, des Freundes Schwester, hatte es ihm angetan! Er war aber viel zu sehr Mensch, Freund, und fürchtete, dem Bruder zu viel zu rauben, wenn er ihm die Schwester nehmen würde. So verschloß er den Wunsch still in sich, nur seine Augen suchten immer und immer wieder die schlafne Frauengefäßt. Sie selbst aber merkte es wohl kaum, war er ihr doch schon als kleiner Junge wie ein Bruder vertraut. Er wußte nicht, warum Hans Lindau sich noch immer nicht entschlossen hatte, sich zu verheiraten, bis ihm auf der Herrenpartie der alte Sanitätsrat, dessen Lieblingswunsch es war, den jungen Kollegen für immer zu halten, verriet: „Der Hans ist eben ein zu großer Pflichtenmensch, er will die Hanna nicht allein lassen.“ Von Stunde an fand Dr. Brendel keine Ruhe mehr; eine innere Unruhe trieb ihn hin und her —, aber er war ja so ein rechter großer Junge in Dingen der Liebe und beim Thema Frauen!

Da leuchtete aus lichtigem Waldbesgrün das kleine Forsthaus heraus. Maien, junge Maien schmückten den Eingang, Flieder ringsum, und auf den Bäumen schneefine Blütenpracht. — Tief atmend blieb Dr. Brendel stehen. Mit langen Schritten lief Hans Lindau um die Ecke, hinter der Laube — ein rotbäckiges, schwarzlockiges Mädel; stink sprang sie mit blitzenden Augen auf den großen Mann zu, ihm den Pfingststark bietend —, ein Lachen war auch in seinem Blick; da drehte sie sich übermütig herum, sagte: „Holen Sie mich ein!“ — und stink lief sie ihm voraus. Mit Riesenschritten nahm Hans Lindau die Verfolgung auf, und hielt dann ein lustiges Mädel im Arm. „Gefangen!“ stieß er atemlos heraus, und ehe sie wußte, wie ihr geschehen, preßten sich bärtige Männerklippen auf den kirchroten Mund, und... „Liesel, Nader, lieber“, küßte er ihr zu. — Durch die Hecke hindurch schaute verstockt und trübselig einer zu... und drehte sich dann schmerztrucks um, und war um die Hausede. „Frau Förster, wo ist Hanna Lindau?“

„Im Garten, Herr Doktor.“

Da jahte er wie der Wind davon, stürzte so impulsiv auf den Liegestuhl zu, daß dieser wild zu schwanzen begann.

„Ich habe mich verlobt, Hanna Lindau!“ kündete er dann mit lauter, jubelnder Stimme. Einen Augenblick überzog eine geisterrhafte Blässe das schöne Gesicht; aber dann hatte sie sich wieder in der Gewalt, und wollte ihm Glückwünsche sagen... Er aber pflichtete bereits wahllos die Blüten, warf sie ihr über den Kopf in den Schoß; rein wie toll schien der ernste Doktor. „Und du fragst nicht einmal mit wem?“ Wieder fuhr es ihr wie ein Stich durch das Herz, und gequält schaute sie ihn an... „Wer ist denn die Pfingstbraut, Karl Brendel?“ Bang klang die Frage, und doch so tot, so leer. Er aber hatte inzwischen sein närrisches Spiel weitergetrieben, sie über und über mit Blumen, Frühlingsblüten überschüttet. Schier endlos schienen ihr die Minuten, die sie auf die Antwort warten mußte... Dann kam es jubelnd: „Du! Hanna Lindau, du!“ — und ohne eine Antwort abzuwarten, küßte er ihr nach bestem Vorbild das Ja von den Lippen. Sie hielt still, ganz still, und schloß nur fest die Augen.

Im Hiebertusch aber sang leise ein Vöglein ein Lied von Frühling und Liebe, von einem Maientraum, einem wunderschönen Pfingsttag und seinem Erfüllen.

## Mütterchen.

Eine Pfingsterzählung von  
Jda Bod.

(Nachdruck verboten.)

Sie saß auf einer Bank zu Häupten des mit Blumen geschmückten Grabhügels und starrte in das Klimmern der Sonnensprahlen. Leise, wie lieblosend, spielte ihre Hand mit den Blüten der kleinen Birke, die der Wind ab und zu über ihre Wangen wehte.



Lisa seufzte leicht auf. Nun stand ja wieder einmal das Pfingstfest vor der Tür und der Sommer kam; aber änderte das eigentlich etwas an an ihrem stillen, einsamen Leben? Man fror nicht und freute sich des Blühens ringsum. Ja, aber sonst? Was wußte sie denn vom Leben, sie, für die das kleine Haus eine stille Welt bedeutete, seit sie als blutarmes, junges Ding zur Pflege der gelähmten Tante aufgenommen worden war. Die beiden Alten wollten nichts mehr von der Welt und den Menschen wissen. Das Haus lag abseits; kaum, daß einer der Insassen jemals die Straße der kleinen Stadt betrat. Der große, wilde Garten, der es umgab, hielt die Außenwelt ab, die der kleinen Lisa nur als Sündenpfuhl geschilbert wurde, vor dem sich jeder am besten bewahren sollte. Und sie, verschüchtert, weich und biegsam, fügte sich bald, und wurde wie die beiden Alten: still, ruhig, scheinbar wunschlos. Die Tage sowie die Jahre vergingen! Aus dem Kinde war ein junges Mädchen geworden, das — ein Dornröschen — hinter dem verträumten, alten Garten schlief. Die Tante starb. Das Leben zu zweien blieb, wie es gewesen. Als der Onkel sie nach einigen Monaten fragte, ob es nicht am besten wäre, wenn sie seine Frau würde, da das Haus doch ihre Heimat bleiben sollte, und durch diese Formalität sich „einmal“ alles leichter für sie machen würde, da willigte sie ein — weil der Onkel das doch besser verstand als sie. Sie sagte zu ihm weiter Onkel, sorgte für ihn, wie sie es immer getan — und vergaß fast, daß sie nun seinen Namen trug.

Ein leises Lächeln huschte jetzt über das Gesicht der sinnenden Frau. Damals, als Onkel Herberichs Pflegeohn nach dem Tode seiner Mutter ins Haus gekommen war, zu dem einzigen Verwandten, den er besaß, mit dem er seine Zukunft beraten wollte — ja, damals war es wie ein Erwachen gewesen. Der bildhübsche, fröhliche Burche, voll Leben und Bewegung, hatte das kleine Haus erfüllt mit seinem starken Lebenswillen, seiner lachenden Freundigkeit, und sie mitgerissen, das Mütterchen, wie er sie scherzhaft nannte, weil sie jünger war als er und doch so ernst und würdevoll tat, und ihn gern bemutterte.

Ein paar wunderschöne, traumhafte Wochen, ein paar seltsame, heiße, verworrene, ganz unverständliche Briefe nach einer plötzlichen, überstürzten Abreise. Briefe, auf die sie unbeholfen antwortete, voll leiser Ehen vor dem Etwas, das da zu ihr sprach, sie tief im Innersten erschütterte, das sie, die Weltfremde, doch so gar nicht zu deuten wußte. Und dann — nichts mehr. Das große Schweigen zwischen ihr und ihm! Und allmählich schloß das Mütterchen wieder ein; kam das zur Ruhe, was sich in ihm geregt, so sehnüchlich ein paar kurze Sonntage hindurch. Scheu schlichete es in den tiefsten Winkel ihrer Seele und regte sich nicht wieder in dem Grau des Alltags, der ihr Leben hlieb.

Es änderte sich auch nicht viel in Lisas Leben, als ihr alter Gatte plötzlich starb. Sie wußte nichts mit ihrer Freiheit anzufangen, blieb in ihrem Schneckenhause und führte das Traumben leben weiter, das ihr schon zur zweiten Natur geworden. Sie war nicht glücklich und nicht unglücklich — ihre Seele schlief! Nur, wenn die ersten Sonntage im Frühling kamen und das Pfingstfest nahte, das ihr einmal wirklich zum Fest geworden war durch das helle Lachen eines warmherzigen, jungen Menschen, dann kam ein leises Weh über sie, das sie frösteln machte. Und sie stahl sich hinaus zu dem blühenden Hügel, der den Mann umschloß, der sie auf seine Weise doch lieb gehabt hatte.

„Mütterchen, liebes, kleines Mütterchen!“

Lisa war hochgefahren und starrte verstört auf den schlanken Mann, der vor ihr stand und ihr beide Hände entgegenstreckte. „Konrad!“ Fast fiel es ihr schwer, die Erstarrung abzuschütteln, die sie gefangen hielt. „Konrad — ja, kann das sein?“ Er hing mit den Händen an ihrem erregten Gesicht und nickte:

„Ich dachte mir, will dich mal fragen, ob du nicht wieder für den großen Jungen sorgen willst — jetzt, da du nichts anderes mehr im Hause hast! Schick mich nicht fort, Liesel, nein?“

Er näherte sein Gesicht dem ihren und sagte leise: „Ich frage mich immerzu, ob du denn einmal in all der Zeit an mich gedacht hast und an die schönen Tage unseres Beisammenseins?“ „Wie sollt ich die je vergessen!? Es gab sonst nicht viel Schönes in meinem Leben!“ Wie ein lautgewordener Gedanke klang es.

„So war es auch für dich das Schöne, Liesel?“

„Ja — das Schöne!“ Ganz laut sagte sie es.

„Aber ich hungerte danach, du! Und als es schlecht mit mir stand, da schwor ich mir: lebe ich, dann sag' ich's dir — heute — da ich es darf, und frage dich...“ Er stockte und sah sie fast angstvoll an. Ein Zittern kief um ihren weichen Kindermund, der so rührend jung und unberührt war.

„Frage mich doch!“ Leise, wie willenlos, sagte sie es.

„Ob du mein sein willst, kleines Mütterchen? Ob das Fest des neuen Lebens, das ich jetzt in doppeltem Sinne feiere — denn mit einem Fuß war ich fast schon drüben —, er wie's nach den Gebrüderreihen — ein Freudenfest werden soll für mich — und dich?“

„Konrad!“ Es klang wie ein Jubelschrei.

Da rief er sie an ihm:

„Du — ich habe dich lieb, Mütterchen, unbändig lieb. Darum bin ich damals auf und davon — nur darum! Solange der alte Mann lebte, mußte ich fliehen vor dem heißen Gefühl, das mich so ganz und gar gefangen genommen hatte; aber jetzt, jetzt bist du frei und mir gehört wieder das Leben! Nachlässen will ich dich, keines Weils, meine — meine selbsterlebte Pfingstfreude!“

## Der Pfingstgast.

Von  
Christine Hoflein.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem runden Messingtische lag der Brief des Jugendfreundes mit der Pfingsteinladung.

Die Hausdame hatte die Abendpost gewohnheitsmäßig auf den niedrigen runden Tisch im Rauchzimmer gelegt. Es war ein dunkles, elegantes Herrenzimmer mit Ledersessel, Bücherschrank und einem Oelgemälde an der Wand, das eine vornehme alte Dame mit sanften, vergeistigten Zügen darstellte.

Der Arzt trat ein. Er sah finster und erschöpft aus. Er zog die Vorhänge zu, schaltete dann das elektrische Licht ein, und ging, die Hände auf dem Rücken, mit geentem Kopfe auf und nieder.

Ueber ihm lag eine schwere Depression: eine kalte, dumpfe, seelische Verstimmung. Das Leben war sinnlos, angegriffen, siech und süchtig, wohin man blickte. Durch die nackten, grauen Großstadtmauern gingen verheerende Krankheiten, in Operationszählern wehte süßlicher Aetherduft, blitzten Messer und Instrumente, in langen Reihen lagen hohlaugige Kranke und Sterbende...

Sein Tag verfloß zwischen Klinikmauern und Krankenhäusern. Sein Leben war freudlos, trotz äußeren Prunks, trotz aufstaumelnder Großstadtvergünstigungen.

Er war unverheiratet, Frauenverächter. Die einzige Frau, die er bis über den Tod hinaus verehrte, war seine Mutter. Immer öfter kamen in letzter Zeit die tiefen Depressionen, die grauen Müdigkeiten und Stumpfheiten.

Finster und ruhelos schritt der Arzt auf dem weichen Smyrnatappich des eleganten Herrenzimmers auf und nieder. Aufstehend warf er sich in einen Sessel, steckte sich eine Zigarre an, die einen feinen, narkotischen Duft verbreitete und streckte die schlafte Hand nachlässig nach der Abendpost aus.

Ueber der Zeitung lag der Brief des Jugendfreundes.

„Ob er wohl kommen wird?“ sagte der Gutsherr. Er sah mit den Seinen in der hohen lustigen Glasveranda. Da war seine hübsche, junge Frau und die drei blondlockigen Kinder, seine behagliche alte Mutter und die junge, blauäugige Schwester Rose.

„Er war damals ein sibles Haus, als unsere Sudentenbuben aneinanderstießen. Ich studierte Landwirtschaft, er Medizin. Er ist ein großes Tier geworden. Bin neugierig, ob er kommen wird...“

Der Pfingstgast kam.

Der Gutsherr holte ihn selbst mit dem leichten, offenen Wagen von der Bahnstation ab.

Auge in Auge standen die beiden Jugendfreunde sich gegenüber und forschten nach vertrauten Zügen.

Der Gutsherr breitschultrig, sonnenverbrannt, mit offenem Gesicht und heiteren Augen — der Arzt groß und hager, geistvoller Kopf, ein scharfer, übermüder Zug um Augen und Schläfen.

Energische Herzlichkeit überbrückte diese Befremdung. Sie schüttelten sich die Hände, nahmen dann Platz... Der Gutsherr tuschelte selbst. Zurückgelehnt in die grauen Polster, sah der Gast da.

Der leichte Wagen rollte durch Wald und über Wiesen. Aus weitem, wogendem Meeresmeer tauchte ein Kirchturm, demooste Ziegeldächer auf... Nun fuhrn beide bereits im Trabe die Dorfstraße entlang.

Es war am Pfingstsonnabend. Alles atmete jauchzende, frohrende Lebenslust. Gelbe Gesseln kamen in Scharen, sowie barfüßige Kinder mit biden Blumensträußen. Vor allen Haustüren wehten die lichtgrünen Schleier der Pfingstmaien. Die alten Linden standen in weicher, rauschender Fülle da, und die Kastanien hatten tausend Blütenkerzen aufgesteckt. Die kleinen Dorfgärten sahen aus wie überfüllte Blumenkörbe; überall wucherte und drängte es heraus. Rote Pfingstrosen blühten wie runde Riesenbutetis, Schneeball-, Flieder- und Goldregenbüsche schlugen lodern und herausend über alle Schranken. Blühende Bäume, Käfergesumm und Bienengehör; jedes Gräslein war lebendig. Und alles in allem eine sieghafte, triumphierende Fanfare des Lebens, aufwärts brausend zum blauen Watenhimmel.

... und küßte die fruchtbare Erde.“

„Wer war das? Ich glaube, der edle Obhutens...“



... als ihn die Meereswoge an den Strand warf", ergänzte die junge Schwester des Gutsherrn das nachdenkliche Wort des Arztes.

Sie gingen zusammen durch den grünen Park. Er blickte lächelnd auf das junge Mädchen nieder: „Ja... die modernen Mädchengymnasien.“

Sie widersprach lebhaft: „O nein, ich habe kein Gymnasium besucht. Das ist nichts für mich. Ich bin fürs Praktische. Ich werde Säuglingspflegerin.“

„Warum Säuglingspflegerin?“  
„Weil es Freude macht, junges Leben aufzuziehen.“  
Der Arzt schaute sie wieder an. Sein Blick wurde stiller, nachdenklicher.

Sie ging an seiner Seite, so schlant, so blühend, so ganz durchpulst von junger Kraft.

„Wie gesund Sie sind!“ sagte er beinahe andächtig.  
„Natürlich!“ lachte sie. „Ich bin ja jung. Wenn man jung ist, ist man doch gesund.“

„Nicht immer“, sprach er langsam.  
Schweigend gingen sie weiter durch den grünen Park. Beutlich hielt er einen blühenden Zweig zurück, der fast über dem Wege hing.

„Ja“, sagte er, „ja, hier ist die Welt noch jung und das Leben rotbäckig und springlebensbig. Nicht wahr, Sie heißen Rose? Sie k ö n n e n ja gar nicht anders heißen. Rose, Rose... Aber wenn nun einer Sie aus dieser gesegneten Scholle herausreißen würde...?“

„Dann schlage ich woanders Wurzel. Ich bin ja jung! Nur alte Gewächse darf man nicht verpflanzen!“ rief sie übermütig, um plötzlich heißerrotend zu stoden, denn ihre lachenden, blauen Augen waren dem seltsam ernsten und tiefen Blick des Mannes begegnet. Noch hasteten ihre Blicke ineinander...

„Ich glaube es auch...“, sagte er dann, eigenümlich bewegt.

Durch ihn ging es wie ein starkes Bräusen: Du schönes Geschöpf, du junges Blut... Pfingstfest, großes Verjüngungsfest...

## Ehe-Pfingsten.

Eine Pfingstgeschichte von  
Anne-Marie Mampel.

(Nachdruck verboten.)

„Noch immer habe ich zu Pfingsten ein neues Kleid gehabt“, sagte die blonde Frau Lisa vorwurfsvoll und verstimmt zugleich.

„Und bist dann damit durch die Stadtanlagen stolzert, während mindestens drei Lanien hinterher wandelten und die Köpfe zählten, die sich nach dir umdrehten. Im vorigen Jahre sollen es, wie ich vom Hörenjagen weiß, nicht weniger als fünfzehn gewesen sein“, gab Paul, der Gatte, gleichfalls nicht sehr freundlich zurück.

„Fast du vielleicht nachträglich noch etwas dagegen einzuwenden?“

„Nein. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß ich dir kein neues Kleid kaufen kann, weil ich ganz einfach das Geld dazu nicht habe. Und selbst wenn ich es hätte, wäre eine kleine Urlaubsfahrt für dich und mich gewiß wichtiger, als ein Fährchen mehr oder weniger im Schrank.“

„Fährchen...“, ereiferte sich Lisa, „Fährchen trage ich überhaupt nicht. Was ich haben möchte, ist ein Komplet, dreiteilig, versteht du, so wie sie in Johns Modesealon ausgekleidet sind. Am liebsten lindenblütenfarbig...“

„Ach was — lindenblüten oder schwefelgelb. Ich kann weder das eine noch das andere bezahlen, und eine Frau wie du, die selbst berufstätig war, müßte das eigentlich verstehen.“

Paul tat, was er noch nie in den sechs Monaten seiner jungen Ehe getan: er ging aus dem Zimmer und schloß die Tür geräuschvoll hinter sich. Und Lisa tat, was sie ebenfalls noch nie getan: sie vergrub ihr Gesicht in den Händen und weinte.

Der erste Verdruß war da...  
Man kam zwar nicht mehr auf das heikle Thema zurück, ja, man schien es sogar vergessen zu haben. Aber obgleich sie weder schmollte, grollte, noch Ohnmachtsanfälle vortäuschte, war Lisa dennoch fest entschlossen, ihr lindenblütenfarbiges Komplet zu erobern.

Eine Woche lang sann sie nach, wo sie das Geld dazu herkommen könnte; dann kam die Erleuchtung. Kam in Gestalt einer Anzeige im „Täglichen Beobachter“:

„Schriftsteller, nur kurze Zeit hier anwesend, sucht prima Schreibkraft mit eigener Maschine zur Abschrift umfangreichen Manuskripts.“

War sie keine prima Kraft? War sie nicht flink, flott, gewandt und zuverlässig? In all ihren Zeugnissen hatte man es ihr bescheinigt. Und wozu rostete eigentlich ihr alter Klappertast ein?

Frau Lisa setzte sich hin, schrieb dem Unbekannten und war zwei Tage später schon emsig an der Arbeit. Der kleine Haus-

halt ließ ihr genügend Zeit dazu, um so mehr, als Paul seit seiner Auseinandersetzung neulich spät und immer später heimzukommen pflegte. Er sagte wohl etwas von sehr viel Arbeit, die ihm der Chef aufbürde; aber sie glaubte ihm nicht recht, und war zu stolz, ihn auszuforschen. Möchte er ruhig einen Abendstopp trinken, wenn es ihm zu Hause nicht mehr gefiel; sie konnte um so ungeörter sich ihr Pfingstkleid ertrippen, das über seine ursprüngliche Bedeutung hinaus längst zu einem Symbol der Willens- und Tatkraft für sie geworden war.

Ganz insgeheim und vor sich selbst kaum eingestanden, machte Lisa sich zwar doch Gedanken. Paul war ein wenig seltsam geworden in letzter Zeit. Anders als früher. Müde und abgespannt, und doch von einer heimlichen, schwer erklärbaren Fröhlichkeit befeelt. Sollte am Ende gar eine andere — ?

Ach nein. Die hübsche, blonde Lisa machte sich unnütze Gedanken. Paul tat in Wirklichkeit nichts anderes als sie selbst: er hatte Nebenarbeit gesucht und gefunden, um sich das Geld für die Urlaubsfahrt zusammenzusparen, die ihm nötiger dünkte, als dieses lindenblüten oder schwefelgelbe Komplet. Und er wollte ihr damit beweisen, daß er seinen Willen durchzusetzen imstande war.

Sie sollte Augen machen, wenn er ihr dann zu Pfingsten so ganz nebenbei sagte, daß er mit ihr im Sommer zu verreisen beabsichtige. ... Große, staunende, strahlende Augen, und dieses stumme, quälende Mißverstehen, das jetzt zwischen ihnen herrschte, sollte sich lösen in richtige Fröhlichkeit. Bedachte er es recht, tat sie ihm eigentlich leid, seine Lisa, der es so schwer fiel, auf das neue Pfingstkleid zu verzichten. Fast schämte sich Paul. Beinahe erwog er, ob nicht doch am Ende neben der Urlaubsreise so ein Kleiden sich aus seiner Extrararbeit heraus-schlagen ließe. Dann verwarf er solche Gedanken wieder. Es wäre Schwäche gewesen, und nirgends rächte sich die bitterer als in der Ehe, hatte ihm ein alter Praktikus verraten.

Lisa geriet indes auch in allerhand seelische Nöte. Wie, wenn sie nun wirklich für teures Geld so ein entzündendes Komplet aus Johns Schaufenster erstand, aber Paul, der eine Erholung bringender denn je zu benötigen schien, den ganzen Sommer in der heißen und staubigen Stadt verleben mußte? War das nicht herz- und gefühllos von ihr? Aber — bloß nicht nachgeben, haben ihr zumindest drei ihrer sechs Lanien geraten, als sie in den Ehestand trat. Drum — Pfingstkleid und keine Urlaubsfahrt, und wenn es schließlich bloß geschah, um Paul zu zeigen, daß sie ihre Rechte zu wahren verstand.

So kam der Pfingstsonnabend heran. Lisa hatte ihre Abschrift beendet und ein nettes Stück Geld dafür in der Tasche. Es langte gerade zu dem lachelhaften lindenblütengrünen Komplet, das sie am Tage vorher in Johns Schaufenster bewundert hatte. Sie wollte es sich einmal, ein letztes Mal noch ansehen. Ein letztes Mal sich die Gewissensfrage stellen: kaufe ich's — kaufe ich's nicht?

Aber siehe da, als sie hintam, war das lindenblütengrüne nicht mehr da. Leer stand der Platz, von dem aus es die Vorübergehenden entzückte. Sicher trug es nun eine andere zu Pfingsten. Lisa spürte, wie es heiß und feucht in ihren Augen wurde. Doch dazu bezwang sie sich. Und mit einemmal war sie beinahe froh darüber, daß es nicht mehr da stand, denn nun würde es ihr gar nicht so schwer fallen, vor Paul hinzutreten und ihm zu sagen:

„Sieh, ich habe mir Geld genug verbieat, um ein hübsches Pfingstkleid zu kaufen; aber ich möchte lieber, daß wir dafür eine nette, kleine Reise machen.“ — Und dann würde alles, alles wieder gut, und der leidige Zwist für immer vergehen sein.

Als sie heimkam, war Paul schon da. Und er schien nicht weniger erwartungsvoll beschwingt als sie. Nur fand Lisa es sonderbar, daß er unentwegt nach der Türklingel horchte. Wer sollte denn ausgerechnet heute, am Pfingstsonnabend, sie besuchen wollen?

Und dann klingelte es doch. Ein Lehrlingchen von Johns Modesealon stand draußen und entfaltete aus zahllosen weißen Seidenpapierhüllen ein geheimnisvolles Etwas — das lindenblütenfarbige.

„Ich habe ja eigentlich mit meinem Extraverdienst eine kleine Sommerreise bezahlen wollen“, sagte Paul, der Gute, der Einzige, Herzallerliebste, ein wenig verlegen. „Aber dann dachte ich...“

Er kam nicht dazu, zu erläutern, was er dachte, denn nun mußte Lisa schnell, ganz schnell, sagen, daß...

Und dann war auf einmal alles beisammen: das Kleid und die Fahrt, das Glück und die ungetrübtesten Ehe-Pfingsten.

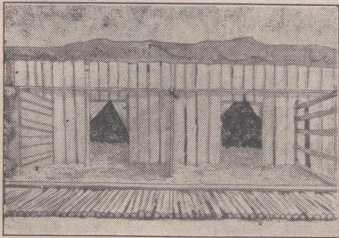
## Humoristisches.

**Ordnungssinn.** Die Vermieterin: „Ich höre Sie jede Nacht punkt 12 Uhr durch Ihr Zimmer gehen. Warum stehen Sie denn da immer auf? Was machen Sie denn da?“ — „Ich reiße ein Blatt vom Kalender.“

**Der Kinderfreund.** „Haben Sie Kinder gerne?“ — „Ja! Wenn sie schon etwas größer sind, so etwa 18 Jahre, und — weiblichen Geschlechts!“

## Sinnischer Schweinefall.

Die wirtschaftliche Entwicklung drängt in allen Ländern den Landwirt dazu, so billig wie möglich zu wirtschaften und die Baukosten auf das geringste Maß herabzumindern. Das gilt heute schon in Ländern, deren wirtschaftlicher Zustand im Verhältnis zu dem deutschen noch als blühend bezeichnet werden darf; es gilt aber ganz besonders für uns, da bei uns das Bauen sehr teuer geworden ist, weil nämlich die Zinsen für das aufzunehmende Geld für den aus seinem Ertrag lebenden Landwirt längst unerschwinglich geworden sind. Früher gehörte der feste, massive Schweinefall selbstverständlich zu jedem Bauernhof und es gibt keinen älteren, noch so kleinen Landwirtschafsbetrieb, wo dieser Fall fehlte. Inzwischen hat man eingesehen, daß die letzte Bauart große Vorteile namentlich für die Abkühlung und Gekühlhaltung der deutschen Schweinebestände hat. Wir haben früher bei wiederholten Gelegenheiten auf die neuzeitlichen, ganz aus rohem Stammholz mit einer Moos-



über Torfmüllwandansfüllung hergestellt und mit Stroh oder Mohr gedeckten Schweinefall. Ähnlichen, wie sie beispielsweise nach Westfalen Vorbild vielfach aufgestellt worden sind und sich sehr bewährt haben. Die Verbilligung des Schweinefallbaues, selbst für den Großbetrieb, empfiehlt sich aber auch darum, weil die Erfahrung ja hinlänglich bewiesen hat, daß die Schweinepreise leider sehr schwanken. Zieht die Konjunktur an, so daß die Schweinehaltung lohnend ist, so kann es bei genügender Futtermittelräumigkeit nötig werden, schnell eine genügende Anzahl von Ställen herzustellen. Der bekannte Landwirt Eduard-Marke in der Wart hat z. B. sehr gute Erfolge dadurch gehabt, daß er solche behelfsmäßigen Schweinefälle lediglich aus gereinigtem Strohballen aufstellen ließ. Sie erfüllten vollkommen ihren Zweck und das Stroh konnte später noch als Streu Verwendung finden. Werden dann die Schweinepreise wieder bis zur Verbilligung hinabsinkend, so daß die Haltung eingeschränkt werden muß, so haben derartige behelfsmäßige Ställe den Vorteil, daß sie wenigstens nicht viel Zinsen kosten, wenn sie auch unbenutzt stehen.

Unser heutiges Bild zeigt, wie man sich in anderen Ländern aus denselben Gesichtspunkten zu helfen sucht. Wir sehen hier einen sinnigen Schweinefall, wie er dort mehr und mehr üblich geworden ist, aber auch schon in anderen nördlichen Ländern, selbst in dem landwirtschaflich noch so gut gefüllten Dänemark gefunden hat. Es ist einfach eine fensterte Wand aus rohem Schlagholz aufgestellt, die den Schweinen vierseitig Eingänge in das Innere läßt, welches nur eine Höhe bildet, indem dort aus Schlagholz eine nachschiebbare Unterkante zusammengeklappt ist. Das Ganze wird hoch mit Stroh oder Moos beschüttet, außerdem wird für eine sehr hohe Streu auf dem sonst nicht geheizten oder gar mit Steinen ausgelegten Fußboden geteilt. Obwohl Finnland klimatisch nicht begünstigt, sondern im Gegenteil sehr nördlich liegt, genügt diese Unterkante sowohl zur Zucht wie zur Mastung vollkommen. Der Eingang ist natürlich der Wetterseite abgelehnt und wird im Winter in derselben Weise wie bei den neuzeitlichen feuchten deutschen Ställen ebenfalls mit einer Matte zugedehnt. Im übrigen ist für einen genügend großen Anlauf geteilt, wo die Schweine hinlänglich Gelegenheit zum Wühlen im Boden finden, bei kaltem Wetter aber auch Gelegenheit haben, sich auf einer Lage von Knäueln zu sonnen, ohne sich auf die kalte Erde unmittelbar auflegen zu müssen.

## Frühjahrsabkühlung.

Man kann wohl sagen, daß jede Jahreszeit ihre besonderen Krankheiten hat, so bezeichnet man manche als Winter-, manche als Frühjahrskrankheiten usw., die aber nur dann sich zeigen, wenn die Jahreszeiten so sind, wie sie im allgemeinen sein sollen; manche Krankheiten treten selbstverständlich in allen Jahreszeiten auf.

Im Frühjahr nimmt die Wärme zu, die Temperatur ist aber sehr wechselnd, während des Tages ist es oft verhältnismäßig sehr warm, dagegen morgens und abends und während der Nacht oft bedeutend kalt. Die Winde sind häufiger und diese und der Luftdruck oft recht veränderlich. In der Regel haben wir zu Anfang des Frühlings veränderliches, feuchtes, wolkenloses und gegen Ende desselben warmes und behagliches Wetter.

Die Witterung zu Anfang des Frühlings veranlaßt allerlei Erhaltungskrankheiten; insbesondere leiden die jungen Tiere unter denselben, weiterhin diejenigen, welche die Haare wechseln und vorher in warmen Ställen untergebracht waren. Im Frühjahr muß man beim Füttern der Ställe sehr vorsichtig sein, das Füttern nicht zu lange fortsetzen und namentlich dafür sorgen, das wenig Zugluft entsteht. Dies wird erreicht, wenn man bei bewegter Luft nicht oder nur kurze Zeit kauft. Wenn die Tiere sich im Strohbedeckten befinden, sind sie gegen Zugluft sehr empfindlich.

Es müssen alle für ungenügende Witterungseinflüsse empfindlichen Tiere nach und nach an den Übergang gewöhnt werden. Die Witterung wirkt nicht selten bis in den Stall hinein; man muß daher Vorkehrungen treffen, daß diese Einwirkung nicht schädlich wird.

Das junge Grünfütter ist zart, leicht und reich an leichtverdaulichen Nährstoffen. Es ist auf den Magen,

die Gebärmere und den ganzen Körper eine eigentümliche, wenn in richtiger Weise verwendet, günstige Wirkung aus. Die Zusammenfassung der Körperstoffe wird eine andere. Die Tiere werden lebhafter und kräftiger, sie bekommen ein besseres Aussehen. Die Milchergiebigkeit steigt, namentlich, wenn die Tiere auf einer guten Weide ernährt werden.

Wenn man die Tiere von den Schädlichkeiten, welche der Anfang des Frühlings in der Regel mit sich bringt, untauglich bewahrt, so wird ihnen das gegen Ende desselben eintretende warme, behagliche Wetter sehr zu Gute kommen; man die Winterkrankheiten verschwinden oft sehr bald, wenn die Tiere einige Zeit auf der Weide sind, so z. B. die Lämme bei den Lämmern. Andere Krankheiten schreiten nicht weiter fort, es tritt Besserung ein, wenn Grünfütterung gereicht oder Weidenahrung geboten wird, so bei solchen, die auf schlechtes Blut zurückzuführen sind, wie Krätze, Knochenweichheit, Knochenrisigkeit usw. Geben wir uns also alle Mühe, daß unser Vieh aus dem Winter gut in das milde Frühjahr hinführt kommt.

## Weidewöhnung der Jungtiere.

Wenn auch die im Herbst geborenen Käfer mehr von der Weide haben als die im Winter und gegen das Frühjahr hin zur Weide gekommenen Tiere, so braucht man aber auch bei den letzteren nicht auf die Vorteile des Weidewohnens im ersten Jahr zu verzichten. Man bringt die jungen Tiere nach dem Abkühlen tagsüber auf Käberpöppeln, die möglichst dicht am Hofe gelegen sein sollen. Das Gras wird von den Tieren dann spielen gelernt. In den ersten Monaten darf das Gras, das die Tiere neben dem Futter aufnehmen, nicht in Rechnung gestellt werden.

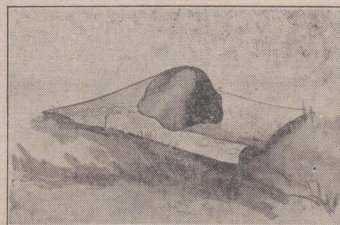
Bei den Tieren, die mit Beginn des Weidewohnens ganz auf Weidefutter angewiesen sein sollen, ist auch darauf zu achten, daß sie schon im Stalle an die Aufnahme reinen Tränkwassers gewöhnt werden. Bei vorangehender zweekentsprechender Winterfütterung wird das Weidefutter von den Tieren viel besser ausgenutzt.

Mit dem Weideaustrieb beginnt man früh genug, nicht etwa erst, wenn das Gras schon hochgewachsen ist. Das erste, noch niedere Gras ist viel nährstoff- und namentlich eiweißreicher als das, das schon seine ganze Höhe erreicht hat. Einen bestimmten Zeitpunkt für den Beginn des Weidewohnens kann man für die verschiedenen Verhältnisse nicht angeben. Tiere, die bei der Winterfütterung nicht verweidlicht worden sind, erkranken sich bei früh beginnendem Weidewohnen nicht. In sehr vielen Weidebetrieben kommt das Vieh zu spät hinaus. Das Jungvieh wird zuerst auf die Weide geführt und später das Wildvieh. Durch frühzeitigen Austrieb wird die Winterfütterung abgekürzt, freilich hätte es keinen Zweck, bei schlecht gehaltenen, nährstoffarmen Weiden einen frühen Austrieb zu empfehlen.

Erfolgreiche Jungviehaufzucht und die Heranzucht gesunden Viehs ist nur bei ausgiebigem und sachgemäß durchgeführtem Weidewohnen möglich. Auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Zuberinfektion in den Rindviehhäuden werden nur bei naturgemäßer, mit Weidewohnen verbundener Aufzucht einen nachteiligen Erfolg haben.

## Insektenfanganlage.

Ein schlimmer Nahrungsschädling ist der große braune Käseflieher, der ebenso wie seine kleineren Verwandten zuweilen in verheerender Massenhaftigkeit auftritt und dann nicht nur die Kabelepfel, sondern auch verschiedene Laubbäume, Eichen, Apfel usw. schlimm beschädigen kann. Seine Larve lebt im absterbenden Holz der überfländigen Nadelbäume, Eichen, Apfel usw. schlimm beschädigen kann. Seine Larve richtet daher an sich wenig Schaden an, trotzdem ihre Fraßgänge bis bleibend sind. Hier verpuppt sie sich auch. Der aus ihr entstehende Käfer ist für andere Insekten dadurch ausgezeichnet, daß er ein sehr langes Leben führt. Er benagt die noch weiche, zarte Rinde aller Nadel- und Laubbäume, auch verschiedene Laubbäume und wird dadurch sehr schädlich, besonders wenn er, was oft ganz übersehen geschieht, in ungeheuren Massen auftritt. Dieser Massenverbreitung gilt es vorzubeugen und dazu gibt es



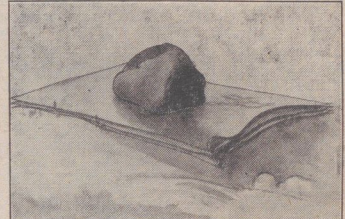
kaum ein besseres Mittel, als das regelmäßige Begangenen der Käfer durch Falleneinrichtungen. Denn die sonst so unglücklichen Eingänge werden diesem Schädling gegenüber einmühen. Sein Vanzug ist ihnen zu hart.

Das Begangenen des Käfers gründet sich auf die Beobachtung seiner Lebensweise. Er fliegt nur im Frühjahr einige Male, später gibt er diese Kunst ganz auf, macht aber große Wanderungen. Da der Käfer mit Vorliebe junge Bäume, also Baumstümpfen und Schonungen, besetzt, so umgibt man diese mit einem kleinen, nur einen Patentfuß tiefen Graben. Die Käder müssen senkrecht sein. Der Käfer kommt auf seinen Wanderungen an die Gräben, fällt hinein, kann an den senkrechten Wänden nicht mehr in die Höhe gelangen und wandert daher an der Grabenwand weiter entlang. Zugewandt in den Gräben richtet man nun noch etwas tiefer, senkrechte Fallböden her. Hier sammeln sich die Käfer nun oft in erstaunlich großen Mengen.

Ein anderes, noch einfacheres Mittel sind Käferfallen, die man aus der Rinde frischer Fichten herstellt. Man zieht ein Stück Fichtenrinde ab und legt es, mit der In-

nenseite nach unten, mit einem Stein beschwert auf den Erdboden, wie es unsere erste Abbildung zeigt. Der Käfer, durch den Harzgeruch und die sich ihm darbietende Fehlung angelockt, wird alsbald unter der Rinde unterkunft finden. Auch hier wird man erstaunt sein, wie viele Käfer sich jeden Tag einfänden. Nach einiger Zeit legt man ein neues, älteres nach ganz bündendes Stück Rinde unter, so daß das ältere oben liegt. Später folgt ein drittes Stück usw., wie unsere Abbildung es erkennen läßt.

Schließlich beliebt noch eine dritte Fangmöglichkeit darin, daß man einen „Käferlocher“ auslegt, nämlich einen in der Mitte durchgefallenen Holzbohlen, der von einem frisch geschlagenen Stamm kommt. Auch hier lockt der Harzgeruch die Käfer an, die sich unter dem Kloben versammeln. Alle diese Vorrichtungen haben aber nur dann Zweck, wenn man sie regelmäßig nachsetzt. Das sollte im Anfang jeden Tag geschehen und muß täglich fortgesetzt werden, wenn der Fangenerfolg zeigt, daß große Mengen Käfer in dem betreffenden Jahre vorkommen, was eine Massenvermehrung für das nächste anzeigt. Ist



das Auftreten der Käfer nicht so stark, so genügt es, die Falle jeden zweiten Tag nachsetzen zu lassen. Die Arbeit kann von einem Schulkind vorgenommen werden. Die Käfer, die ja nicht fliegen, werden in einer offenen Blechwanne gesammelt und zu Hause durch Überbrühen mit kochendem Wasser abgetötet. Von Ende März an kann man schon gute Fänge haben, doch treten die Käfer in den verschiedenen Jahren verschieden spät auf, bleiben aber bis zum Herbst munter und ergeben immer neue Fänge, an deren Zahl der Landwirt ablesen kann, wie viele Schädlinge, die sonst auf seine Rösche gefest hätten, er vernichtet hat. Die geübten Käfer sind nicht wertlos. Gerodnet geben sie ein wertvolles Süßholzfrucht, aus welches namentlich in der Zeit, wo die Süßholzer keine frischen Verbote finden, also im Winter, willkommen ist und gegen das Frühjahr hin dazu dient, die Tierge-  
tätigkeit der Süßholzer und Eichen erfreulich anzuregen.

## Die Arbeit der Aderschluppe.

Wann hat der Landwirt zu schleppen? Bekannt der Boden sein Frühjahrsgedüngung, wird er buntmäßig, dünnflüssig, zieht sich über ihn eine Haut, trägt er die Gefahr, dann ist es allerhöchste Zeit, daß die letzte Schluppe arbeitet. Ein wirziger Ertrag muß nach dem Schleppen aus dem Boden herauskommen. Der Boden muß tief ausgeatmet liegenbleiben und so der Erwärmung und Luftzufuhr entgegengehen. Die so wichtige Winterfeldarbeit bleibt dadurch erhalten, daß die Saarröhren geöffnet werden. Die Unkräuter werden so früh zur Keimung gebracht und nachfolgende Bodenbearbeitungsgerate machen diesen Samenunkräutern der Gefahr. Es sollen daher in der Wirtschaft nicht zu wenig Aderschluppen vorhanden sein, so daß in kürzester Frist sämtliche tauglichen Schlüge abgeschleppt sein können. Dann kann man ruhig ohne Besorgnis zur nachteiligen Bodenveränderung an die Frühjahrsbefestigung mit anderen Geräten herangehen.

Wenn nicht mit Aderschluppe gearbeitet wird, tritt meistens die Gage an ihre Stelle. Der Landwirt hat den Ertrag, am ersten mit der Frühjahrsbefestigung fertig zu werden. Verzicht nur ein Landwirt aus dem Dorfe, mit einem Gerät auf den Acker zu gehen, dann wird die ganze Gegend unruhig und fängt meistens zu früh mit der Frühjahrsbefestigung an. Die Folgeerscheinung ist daher, daß der erste Schlag, der angeht, wird, noch nach ist, der zweite Schlag entspricht schon eher dem abgerechneten Zustande, der dritte Schlag ist schon verrotten und braucht schon einen eigenen Streifen mehr, der vierte Schlag hinterläßt schon beim Gagen Streifen, die erst besonders zermüht werden müssen, und so fort. Sedenfalls ist seiner dieser Schlüge in richtigem Zustande in die Frühjahrsbefestigung gegangen. Bodenveränderungen aller Schlüge bei größter Wasserverbindung haben stattgefunden. Das letztendliche Gesicht des Acker, der in Krankheit liegt, beruht auf diesen zu rechtzeitig angelegten Boden vor und verprägt nicht sehr viel Zukunft in seiner Leistung.

## RAT UND AUFKUNFT.

Nr. 469. B. Z. in G. Der schwarze Röhrenhauer ist eine anprunselnde, auf Strauchböden verhältnismäßig ertragsreiche Art, der noch da geht, wo andere Heilpflanzen nicht mehr fortkommen wollen. Durch geeignete Düngung, namentlich auch Stallung mit mildem Dergel, kann man den Ertrag sehr verbessern.

Nr. 470. B. Z. in D. Blechhiesel für Arbeiten im Wasser. Das Grabenträumen und Zerschneidung, stellen verschiedene Firmen her. Die Stiesel sind so weit, daß zwischen die Hände und die Lederhülle des Trägers noch ein Filzüberzug gelegt werden kann, so daß die Hände auch bei kaltem Wetter erst nicht ab und nach unter der Hülle zu leben bestimmt.

Nr. 471. B. Z. in B. Zu dicht gesetzter Roggenbestand kann im Frühjahr von Schalen ohne Schaden beweidet werden. In manchen Gegenden ist es auch üblich, im Anfang März, wenn die Nachfröste vorbei sind, zu eagen, ferner wird er mit Ertrag der Beginn des Sprießens gemalt.

## Eine schöne Wolfsmilchart.

Unsere einheimischen Wolfsmilcharten sind alle unheimliche Wilder. Meist ist ihre Gestalt auch so beschaffen, daß sie mit einiger Ausnahme der Zumpfwolfsmilchart nicht für den Staudengarten in Frage kommen. Dagegen sind viele ausländische Wolfsmilcharten sowohl durch ihre Gestalt, wie erinnern nur an die lateinischen, als auch durch leuchtende Blüten hervorstechend. Eine ganz besonders schöne Art zeigt unsere Abbildung. Sie stammt aus Mexiko und führt den wissenschaftlichen Namen Euphorbia fulgens. Nach ihrer ganzen Erscheinung würde man sie kaum für eine Wolfsmilchart halten. Sie hat Zweige, die aber an eine Weide erinnern, und wenn unser Bild ohne Farben auch nur einen entfernten Begriff von ihrer Schönheit geben kann, so erkennt man doch, wie überreich die ganze Pflanze mit Blüten bedeckt ist. Und zwar sind diese Blüten vom feinsten Rot. Da die Blüten im Dezember erscheinen und bis in den Februar ausblühen, so gehört das Gewächs zu den denkbar geschicktesten Winterblüher. Die blühenden Zweige würden sich also, wenn man sie öfter auf dem Markt fände, sehr zu Schnittblumen im Winter eignen. Nach dem Abblühen treibt die Pflanze im Frühjahr zahlreiche kleine Seitenzweige und diese



dienen zur Vermehrung. Man schneidet die Zweige ab, läßt den austretenden weißen Saft an der Schnittstelle abtropfen und wäscht ihn ab, worauf man die Schnittstelle etwas antrocknen läßt. Die Ableger kommen nun am besten in kleine Töpfe, in eine Mischung von Torfmull und Sand, worauf man sie in Wärme setzt, die im Sommer etwas beschattet werden müssen. Nach vierzehn Tagen bekommen die bewurzelteten Stecklinge eine Mischung von nahrhafter Mistbeeteerde mit Sand. Bis zum Herbst haben sie eine Höhe von einem halben Meter und darüber erreicht und werden nun recht warm gestellt. Eine Temperatur von unter 16 Grad ist ihnen nicht heimmlich. Befolgt man diese Anweisungen, so denkt noch gehört, daß man die Pflanzen nicht zu trocken werden läßt, sie aber auch nicht zu oft überbrausen darf, so erleidet man dann im Winter ein Blütenwunder in der blumenärmsten Zeit, wie es schöner gar nicht gedacht werden kann.

## Wildhunde.

Von allen unseren Haustieren gibt uns keines in Bezug auf seine Herkunft größere Rätsel zu raten auf, als unser allerbretter Hund. Von wem der eigentliche Stammvater? Ein Wildhund, der spürlos ausgestorben ist? Wolf oder Schafal, das ist ohne Zweifel, sind an der Bildung unserer Haushunde beteiligt. Beim Fuchs ist es bestritten und abgelehnt von einer außerhalb ihrer Heimat faun bekannten Rasse, dem finnischen Vogelhund, sehr zweifelhaft. Von dem heute noch in Australien wild lebenden Dingoo, einem echten Hund, weiß man nicht, ob man ihn als einen ursprünglichen Wildhund auflassen darf oder ob er ein seit sehr langen Zeiten verwildertes ursprünglicher Haushund ist. Der Dingoo ist wahrscheinlich erst mit dem Menschen nach Australien, welcher Erdteil seine höheren Säugeriere besaß, eingewandert, dann aber so vollkommen verwildert, daß er heute wie ein Raubtier gegähmt werden muß. Dann allerdings läßt er sich zur Jagd abriden und ist dem Menschen ein wertvoller Gehilfe, da er jedes Raubtier müde macht einholt. Er kreuzt sich ohne weiteres mit den Haushunden. Ganz



neingt seine Zähmung allerdings selten. Viele Dingoo jähren, wenn die Kanizze herankommt, den Trieb nach der Freiheit wieder in sich erwachen und kehren dann zu ihren wilden Brüdern auf Nimmerwiedersehen zurück. Es kommt aber auch vor, daß Schäferhunde, welche die aufrichtigen Herdentreue halten, zu den Dingoo bestritten und bei diesen völlig verwildern. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen Haushund und Dingoo liegt jedenfalls außer jedem Zweifel.

Viel weniger als der Dingoo ist ein anderer Wildhund bekannt, den wir auf unserer ersten Abbildung zur Ansicht bringen. Es ist der in Ost- und Mittelasien hausende Alpenhund, ein sehr stattliches Tier von Schäferhundgröße und bedeutender Kraft. Die Alpenhunde schließen sich zu größeren Rudeln zusammen und betreiben die Jagd auf Hasen und andere große Vierfüßler gern in der Weise, daß sie diese Tiere über eine feste Berglehne treiben, so daß sie sich zu Tode fürgen, worauf die Hunde die zerstückelten Körper aufstreifen. Die Rudel werden immer von einem starken Rüden geführt, dem sie

unbedingt gehorchen. Die Alpenhunde leben in tödlicher Feindschaft mit den jagden Hunden, welche sie überfallen und umbringen. Gar nicht selten finden die Bergbewohner, wenn sie morgens nach ihren Wachtunden nachsehen, nur noch die Stette und das Halsband vor. Alles andere haben die Berghunde spurlos verzehrt. Diese Berghunde werden aber auch dem Menschen gefährlich. Einer Jagdgesellschaft, die von einem härteren Rudel überfallen wird, bleibt nichts anderes als schleunige Flucht übrig. Einzelne Jäger erstleiten so schnell wie möglich den nächsten Baum und werden dort oft lange von den Berghunden belagert. Diese Berghunde haben einen starken Biss, der aber zu groß ist, um selbst von den angriffslichsten Eingeborenen des asiatischen Hochgebirge verwendet werden zu können. Dieser Biss ist im Sommer fuchstrot, im Winter dagegen weißlich, wodurch den Tieren das unbemerkte Anstreicheln an ihre Beute im Schnee erleichtert wird. Auch diese Berghunde, die schwer jämbard sind, freuen sich in der Bergenschaft ohne weiteres mit den jagden Haushunden.

Sehr wenig bekannt in Europa ist ein anderer, auf unserer zweiten Abbildung dargestellter Wildhund, der Wardenhund, der in Japan und auch auf dem asiatischen Festlande wohnt. Er ist ein echter Hund, wie sein Knochenbau und seine Zähne beweisen, aber in der äußeren Erscheinung gleicht er viel mehr einem Warden, während er im Wesen viel Katzenartiges an sich hat. Er miaut, schnurrt und schnurrt wie eine Katze, beschleicht und überfällt seine Beute auch nach Katzenart, erinnert in anderen Eigenschaften wieder an den Waschbär, an den Dachs und an den Fuchs. Dementsprechend führt er auch eine große Anzahl von Namen, die alle an diese Eigenschaften erinnern. In Osten ist er am bekanntesten unter der chinesischen Bezeichnung Zantui. Im Gegensatz zu den vorgenannten Tieren ist er ungeschicklich, läßt sich leicht jähnen, ist dann ein liebenswürdiges und lustiges Hausgenosse und wird von den Chinesen sogar gezüchtet, und zwar als Pelztier. Das Pelzwerk ist aber ebenfalls sehr groß und außerdem für seinen Geschmack zu unregel-



mäßig gefärbt. Es findet daher nur in China Verwendung. Als ein Stammvater der jagden Haushunde kommt der Zantui kaum in Betracht.

## Umstechen des Kompostes.

Der Kompost ist eines der wertvollsten Düngemittel. Er kommt insbesondere für die Bodenverbesserung und bei der Pflanzung von Gemüsen, Obstbäumen und Beerensträuchern in Betracht.

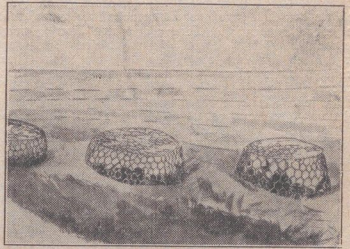
Jeder Gartenfreund sollte der Kompostbereitung größte Sorgfalt widmen. Der Komposthaufen wird an einem halbschattigen ebenen Orte in einem Haufen, der nicht höher als 1,20 Meter sein soll, schichtweise aufgebaut. Als Unterlage gibt man dem Komposthaufen eine Schicht guter Gartenerde. Darüber wandern alle organischen Abfallstoffe aus Haus und Küche, alle fruchtartigen Bestandteile des Gartens, abgefallenes Laub, Fenchur, Holzasche, von eigener Verhahlung gewonnener Dünger, falls er nicht für das Land aufzubereiten werden muß.

Man lasse beim Auflegen des Hausens stets eine Lage Abfallstoffe mit einer Lage Erde, Gras oder Torfmull wechseln. Um die Zerlegung des Hausens zu fördern, streue man zwischen die einzelnen Lagen Astgall. Zum Festhalten des Kompostes muß der Haufen ordentlich mit Fauche oder Abort besoffen werden. Man vermeide aber eine gleichzeitige Gabe von Kalk und Fauche, da dadurch ein Teil des Stickstoffgehalts des Düngers verlorengeht. Bei dem Sauchgeschorge man dafür, daß er möglichst in das Innere des Hausens kommt, weil auf diese Weise die Zerlegung langsamer erfolgt. Ebenso kann man alles gebrauchte Wasser aus dem Hause benutzen. Man macht am besten oben auf dem Haufen eine Mulde, welche alle Flüssigkeiten aufnimmt. Im Laufe des Jahres wird der Haufen drei- bis viermal ordentlich umgerührt und gleichzeitig gründlich durchfeuchtet.

Beim Umstechen sind unverwesliche Teile auszufortieren. Von großem Vorteil ist es, im November vor Frosteintritt beim letzten Umarbeiten im Jahre mehrere kleinere Haufen von einem Meter Höhe und Breite anzulegen, damit der Frost ordentlich hinein kann, den Boden nürde macht und alle Schädlings, Gewürm usw. verflüchtigt. Im März des zweiten Jahres werden die Haufen wieder zu einem Haufen 1,20 Meter hoch und 1,50 bis 1,80 Meter breit aufgeschichtet. Hierbei vermische man den Kompost mit einem Zusatz von zwei bis drei Kilogramm Thomasmehl pro Quadratmeter, vermeide aber Astgallen. Während des Frühjahrs und Sommers arbeite man den Haufen noch zweimal um, durchfeuchte ihn dabei gut und halte durch wöchentliche Wasser- und Sauchgaben den Kompost stets feucht. Im Herbst oder im Frühjahr wird die Mulde, nachdem man sie durch ein großes Gefäß geworfen hat, gebrauchsfähig gemacht. Zweckmäßig ist es, mindestens zwei Komposthaufen, einen fertigen und einen in Entfaltung begriffenen, zu haben. Zu diesem Zweck sollte man alljährlich im Herbst mit dem neuen Haufen beginnen. Die Haufen selbst müssen stets völlig unkrautfrei gehalten werden; vor allem ist Samenreife des Unkrautes zu vermeiden.

## Drabtkörbe im Gartenbau.

Seit einiger Zeit finden auch bei uns Drabtkörbe im Gartenbau Verwendung, wie sie in Holland und Belgien schon früher Eingang gefunden hatten. Man kann sie sich aus Drabtkörbchen herstellen, wie man sie in den Fabriken, die Stüberhülle usw. herstellen, bilden erhalten kann, im selbst anfertigen, falls man dazu genügend Zeit hat, im übrigen ist aber auch der Preis der fertig bezogenen Körbe nicht hoch. Ihr Vorteil ist ein doppelter. Man sieht unter diesen Körben diejenigen Samenreie, die besonders unter Vogelstraß zu leiden haben, also z. B. Erbsen,



namentlich da, wo Tauben ihren Ausflug haben. Die Drabtkörbe dienen aber auch als Frostschutz. Schon die Körbe an sich bieten bei leichtem Frost, der sich an den Dräben niederlagert und nicht bis zu den jarten Blättern vordringt, einen gewissen Schutz. Man kann diesen aber vermehren, wenn man in Nächten, mo Fröste drohen, die Körbe mit Laplapier oder Nadelholzweigen, Stro oder anderem Deckmaterial belegt, welches den Frost abbält, ohne die lebenden Gewächse niederzudrücken, und welches am Morgen mühelos wieder abgenommen werden kann.

Die Körbe werden in einem Durchmesser von dreißig Zentimetern hergestellt und bedingen bei den darunter gehaltenen Pflanzen eine entsprechende Verteilung der Samen. Man kann also Erbsen nicht in Reihen, sondern nur in Gruppen unter diesen Körben halten. Will man bei der Reihenfaat bleiben, so verwendet man statt der Körbe ausgepanntes Drabtkgeflecht, das in einigen Abständen gefügt werden muß, um nicht selbst die Pflanzen niederzudrücken und um das Deckmaterial zu tragen. Auch so wird der doppelte Zweck des Schutzes gegen Vogelstraß und gegen Nachfröste erfüllt.

## Zum Merken.

Aberwinterte Topfgewächse. Durch den langen Aufenthalt der Topf- und Kübelgewächse im oftmals licht- und luftarmen Räume sind sie sehr verdickelt worden. Sie dürfen vorerst nicht das volle Sonnenlicht und auch keine zu starke Zugluft erhalten. Windgeschützt und schattig werden sie zunächst drauhen aufgestellt und so allmählich an volles Licht und Luft gewöhnt. Erst danach können sie ihre alten Plätze im Garten wieder einnehmen. Verschiedene von ihnen, wie Korbeier, Cissampelos, Nieberrindens und um das Besondere unter anderem auch ein gewisses Formitrit unterworfen werden. Daß dabei vorzeitig entwickelte Jungtriebe wegfallen, schadet nicht. Je nach Erfordernis ist auch ein Verpflanzen nötig. Im Zusammenhang mit dem Umsetzen ist das Zauberkraut mit ziemlich starkem Wasserstraß reichlich abzuräumen.

Kirschen ohne Ranken. Viel weniger ist bei uns die Kirsche als Kirschenfrucht gefügt. Er gibt, wie Gurken gekümmert, ein sehr gutes Mittagsgemüse. Die härtesten Sorten sind hierfür nicht so gut geeignet wie die rankeeren Sorten der Geococle, des Vogelstraßes Marrow und auch der italienischen Zucchete. Diese sind in der bekannten Weise heranzuzüchten und zu pflanzen. Die Ansaat erfolgt am besten Ende April bis Anfang Mai in Töpfe. Nach den Frosttagen wird auf etwa ein Meter Entfernung ausgepflanzt. Sonnige, warme Lage, reich mit Nährstoffen im Boden, einmaliges Wässern und Säugen sind zum guten Erfolg notwendig.

Scharf der Obstbäume. Nach jahrzehntelangen Versuchen ist es gelungen, ein Mittel gegen die Schorfruchtigkeit der Obstbäume ausfindig zu machen, das nach dem Urteil von Fachleuten die gleiche Abwertung auf dem Gebiete unterer Obstbäume erlangen wird wie die Bordeauxbrühe für den Weinbau. Es ist dies die Schwefelalkalbrühe. Von verschiedenen Versuchsanstalten sind in den letzten Jahren zahlreiche Schorfruchtungsberichte durchgeführt worden, die alle befriedigende Resultate ergeben haben. Es gilt jetzt noch, die wissenschaftliche Methode der Befämpfung ausfindig zu machen, zu ermitteln, auf welche Weise es möglich ist, mit geringsten Mitteln die wertvolle Schorfruchtungsmaßnahme zu erzielen. Ist auch diese Methode festgestellt, dürfte der Obstbau von einem weiteren Schädling endgültig befreit werden.

Kükenaufzucht. Die Frühjahrsmonate sehen im Zeichen der Kükenaufzucht. Was in Bezug auf fadengemäße Pflege und Fütterung beim Küken verfaumt wird, ist im späteren Alter nicht wieder nachgeholfen. Man vermeide während der ersten vier wochenlangen Zeit Futter und behandle sich mehr auf ausgeprobene Trockenfütterung. Als Getränk gibt man Wasser, Magermilch, Buttermilch, und Wasser verdünnte Ziegenmilch, stets in frischem Zustande. Dazwischenzeitlich, etwas trockenes, plattiertes Brodenkorn, Gerstenei und feinstes Holzstöße zum den Küken in sogenannten Grützele stets zur Verfügung stellen. Um den sehr gefährlichen Küken durchfall zu vermeiden, verflüchtete man zweimal wöchentlich regelmäßig gewaschenen Meis. Es ist fernerhaft, Küken mit den alten Tieren auf gleichem verunreinigten Ansaat aufzuziehen.

## RAT UND AUFKUNFT.

Nr. 466. V. S. in D. Wiedacher über Zellen (ist zwar billig und sehr haltbar, verlangen aber die Einrichtung einer sehr guten Lüftung, da sich sonst bei Temperaturwechsel die Luft der Wände festsetzt, im Winter Eisenpulverbildung entsteht. Durch Unterlegung von Moos usw. verhindert diese Gefahr, dafür saugt das Moos die Dämpfe auf und behält sie; es muß also auch hier für eine gute Lüftung geforgt werden.)

Nr. 467. V. S. in B. Man gewöhnlichen Vortech nimmt man notwendig einen preislichen Morgen gleich 25 Art, wo vier Morgen gleich einem Sektar an, obwohl richtig und streng genommen ein preislicher (auch Magdeburger Morgen genannt) Morgen 25,532 Ar umfaßt, vier Morgen also großer als ein Sektar sind. Für amtliche Bestimmungen sind Maße wie Morgen, Fuß, Rute usw. veraltet.

# Annaburger Zeitung

## Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 8 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zögnerstraße 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Zeit 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einfl. Umhüllener. Schwärzter und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigen Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesohalle.

Nr. 68.

Sonnabend, den 7. Juni 1930.

33. Jahrg.

### Zwei Millionen Arbeitslosen soll geholfen werden.

Der Reichsarbeitsminister über die Neuregelung.  
Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald äußerte sich ausführlich über die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung. Die gegenwärtigen Beiträge und die Mittel, die im Reichshaushalt bereitstehen, reichen zur Unterstützung von etwa 1,4 Millionen Arbeitslosenhauptunterstützungsempfängern und Kräfteförderberechtigten aus. Um den Haushalt der Arbeitslosenversicherung und den Reichshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen, müßten jedoch Mittel beschafft werden für etwa 1,6 Millionen Hauptunterstützungsempfänger und 400.000 Kräfteförderberechtigte. Daneben erweist sich noch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von Reichsregierung, Reichspost und Reichsbahn für mehrere hunderttausend Arbeiter als erforderlich. Alles in allem sei hierfür

ein Aufwand von über zwei Milliarden Mark notwendig.

Für die Neuordnung der Arbeitslosenversicherung fehlten insgesamt 850 Millionen Mark, die durch laufende und einmalige Einnahmen sowie durch Reformen der Arbeitslosenversicherung zu beschaffen seien. Diese Mittel seien nunmehr auf folgende Weise gefunden. Die nachstehenden Angaben gelten für die Zeit vom 1. Juni 1930 bis 31. März 1931:

1. Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung 220.000.000 Mark.
2. Erparnisreformen zur Arbeitslosenversicherung 115.000.000 Mark.
3. Notopfer der Festbesoldeten in der öffentlichen und der Privatwirtschaft, der Ledigen und der Aufsichtsräte 350.000.000 Mark.
4. Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn 100.000.000 Mark und
5. Umgruppierung der Zahlungstermine für die Zigarettensteuer 50.000.000 Mark.

Der Rest soll durch Einsparungen im Reichshaushalt gewonnen werden.  
Wie der Minister weiter ausführte, müssen die Erhöhungen der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 4 1/2 Prozent, die in Aussicht genommenen Erparnisreformen und die in Vorschlag gebrachten Steuern, insbesondere das Notopfer für die Festbesoldeten, als eine Einheit angesehen werden.

Sozial und am gerechtesten wäre die Einführung eines allgemeinen Einkommensteuersystems. Damit wäre aber bei der deutschen Kapitalverknappung der Kapitalfluß ins Ausland vorzubehalten, die Veranschlagung fremden Kapitals erschwert und praktisch einer Vermehrung der Arbeitslosigkeit in die Hände gearbeitet worden.

#### Die jetzige Regelung

belafte die Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit der Beitragserhöhung, die besser bezahlten Verächter, sofern sie keine 52 Wochenbeiträge geleistet haben, mit einer Verringerung ihrer Unterstützungssätze, die über 21 Jahre alten Ledigen mit der Einführung einer Wartezeit von 14 Tagen und ferner die Festbesoldeten in der öffentlichen und privaten Wirtschaft mit einem Notopfer von 4 Prozent ihres Einkommens (nicht der Einkommensteuer). Daneben werden noch die Ledigen und die Aufsichtsräte zum Notopfer herangezogen. Was im übrigen das zusätzliche

Beschaffungsbauprogramm der Reichsregierung angeht, so sollen der Reichswirtschafts-, Reichsfinanz- und Reichsarbeitsminister vor Annahme dieses Programms mit den Bauwerkstätten des Bauernverbandes und den Gewerkschaften des Bauernverbandes Verhandlungen darüber führen, wie die Bauwerkstättenzahl, die seit langer Zeit um 20 bis 30 Punkte über der allgemeinen Erneuerungszahl liegt, diesem angepaßt werden könne.

#### Wie die Reichspost helfen wird.

Die Reichspost hat für ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm einen Fonds von 120 Millionen Mark zur Verfügung. Die Arbeiten sollen nach Maßgabe der Vordringlichkeit verteilt werden. Sie erstrecken sich auf Fernpost, Kabel- und Telegrammbetrieb, Waggonbau, Bahnhöfe, Kraftfahrzeuge, Lastwagen, Omnibusse, Hoch- und Tiefbauarbeiten.

### Die entscheidenden Kabinettsbeschlüsse

Arbeitslosenversicherungsreform. — Ausgleich der sozialen Ausgaben. — Deckung des Staatsdefizits.  
Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über die Reform der Arbeitslosenversicherung schließt sich an die Beschlüsse der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung an, jedoch mit der Maßgabe, daß der Beitrag von 3% auf 4 1/2 Prozent erhöht wird. Die wesentlichen Änderungen des Gesetzes, darunter die Beitragserhöhung, sind bis 31. März 1931 begrenzt.  
Eine Entlastung der Wirtschaft soll durch gleichzeitige Vorlage eines Gesetzes über

die Reform der Krankenversicherung angebracht werden. Ferner verabschiedete das Kabinett die Gesetzesentwürfe, die den Ausgleich der Ausgaben auf sozialem Gebiete und der Mindereinnahmen des Haushaltes zu decken bestimmt sind, nämlich ein Gesetz über die vorübergehende Reichshilfe durch die Festbesoldeten im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft.

Das Gesetz sieht auch einen Beitrag aus den Pensionen der Aufsichtsräte vor, ferner einen Sonderbeitrag von 10 Proz. der Einkommensteuer für Ledige. Dazu tritt ein durch Kürzung der Steuerbefreiungen in der Zigarettenindustrie für das laufende Jahr zu beschaffender Betrag, der mit einer Verlängerung der Kontingentierung für die Zeit bis zum 1. April 1932 verbunden ist. Hierdurch wird zusammen mit den durch nochmalige Durchführung des Staats 1930 beizuführenden Erparnissen ohne neue, die Wirtschaft belastende Steuern eine völlige Deckung des Haushaltes gefunden werden.

Das Kabinett beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis und Finanzlage.

Das Kabinett beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis und Finanzlage.  
dem nicht in ausreichendem Tempo stattfindenden Absinken der Arbeitslosigkeit. Es legt entscheidendes Gewicht auf die Wiedererlangung der Arbeitslosen in der Wirtschaft durch Einleitung größerer, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechender Arbeiten. Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragsverteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziel fortgesetzt, sie gleichzeitig in die Lage zur Vergebung dauernder Aufträge zu versetzen.

Verschiedene Wege hierzu erscheinen gegeben. Der Kleinwohnungsbaun auf denjenigen Orten, in denen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage eine große Arbeiterbevölkerung vorhanden ist, ist eine große Aufgabe. Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragsverteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziel fortgesetzt, sie gleichzeitig in die Lage zur Vergebung dauernder Aufträge zu versetzen.

Verschiedene Wege hierzu erscheinen gegeben. Der Kleinwohnungsbaun auf denjenigen Orten, in denen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage eine große Arbeiterbevölkerung vorhanden ist, ist eine große Aufgabe. Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragsverteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziel fortgesetzt, sie gleichzeitig in die Lage zur Vergebung dauernder Aufträge zu versetzen.

Verschiedene Wege hierzu erscheinen gegeben. Der Kleinwohnungsbaun auf denjenigen Orten, in denen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage eine große Arbeiterbevölkerung vorhanden ist, ist eine große Aufgabe. Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragsverteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziel fortgesetzt, sie gleichzeitig in die Lage zur Vergebung dauernder Aufträge zu versetzen.



### Kleine Zeitung für eilige Leser

\* Der Reichsarbeitsminister hielt eine bemerkenswerte Rede, in der er die Neuordnung der Arbeitslosenversicherung und die damit verbundenen Opfer der Gesamtheit behandelte.  
\* Die Sperrung der Volkzeitschriften des Reiches an Thüringen ist durch den Reichsinnenminister jetzt endgültig angeordnet worden.  
\* Die Preise für die Monopolzähndhölzer sind durch die Reichsregierung festgesetzt worden.  
\* Dr. Götter wurde zum Ehrenbürger von Zeitz ernannt. In Friedrichshagen wurde ihm ein Vorberanz zur Erinnerung an die erste Zündmaschinenfabrik überreicht.

### Die Ausgabe der Younganleihe.

Der Aufhebung der Sperrung für deutsche Anleihen. Die Ausgabe der Younganleihe wird am Dienstag oder Mittwoch nach Pfingsten erfolgen, während der Ausgabekurs auf der Schlusssitzung der Bankierskonferenz am 6. Juni festgelegt werden wird. Dem Bankiers soll die Anleihe zum Einheitskurs von 88 Prozent überlassen werden. Die Gesamtanzahl soll am 15. Juni beendet sein. Wie weiter verläuft, wird in der zweiten Junihälfte auch die in den Gauger Abmachungen vorgesehene Sperrung für deutsche Anleihen aufgehoben werden.

### Das Deutsche Reichszündholz.

Die Preise für Monopolzähndhölzer. Durch Verordnung hat die Reichsregierung die Preise für Zündhölzer wie folgt festgelegt: Übernahmepreis 145 Mark für eine Normalkiste, Monopelpreis 290 Mark für eine Normalkiste, Kleinhandelspreis 35 Pfennige für ein Paket von zehn Schachteln.

### Abzug mit Sach und Pack.

Die Durchführung der Rheinlandräumung. Täglich gehen jetzt Transportanhänger von Trier nach Frankfurt ab. Bis zum 26. Juni sind 18 Züge verfahren. Die bis zum 30. Juni verbleibenden Abwiederungskommandos werden in der Bendameriafabrik zusammengezogen und rufen dort am 30. Juni ab. Die französischen Familien haben fast alle Züge bereits verlassen. Die in einzelnen Kreisen des Regierungsbereiches Zier für französische Bendameriafabriken vom Reich errichteten Gebäude werden nach der Rückgabe zur Umrüstung von Finanz-, Zoll- und Reichshauptämtern verwendet werden. In einem Falle wird ein Gebäude dem privaten Wohnungsmarkt überlassen.

Am 20. Juni wird das Gebäude des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums, das die Franzosen nach dem Einzug in Trier für eine französische Schule beschlagnahmt hatten, an die deutsche Behörde zurückgegeben. Die Schule wird erst im Oktober wieder benutzt werden, da vorher Erneuerungs- und Umbauarbeiten vorzunehmen sind.

### Die Hochschulreform.

Kultusminister Grimme über die Umstellung des Reichsstudiums. Der preussische Kultusminister Grimme führte während einer Besprechung über die bevorstehende Reform des juristischen Studiums aus, daß sich alle Kreise über die Notwendigkeit einer Reform der Hochschulen in ganz Deutschland einig seien. Er habe den Hochschulen eine Reform vorgelegt, die mit der Umstellung des juristischen Studiums beginne, da gerade dieses nach infolge der Ueberfüllung eine kritische Lage angenommen habe. Das Ziel der Unterrichtsreform sei die Wiederheranbringung der Studenten an die Universtität und die Wissenschaft, was durch eine Verbesserung der Unterrichtsverfahren, harte Entlastung durch Verminderung der systematischen Vorlesungen und Einbeziehung der Repetitorien in den Lehrbetrieb herbeizuführen sei.

Die Professoren sollen in stärkerer Maße zur Tätigkeit in der Praxis herangezogen werden. Umgekehrt werde die so notwendig werdende Verstärkung des Lehrkörpers in erhöhter Verantwortung der Unterrichtsverfahren, harte Entlastung durch Verminderung der systematischen Vorlesungen und Einbeziehung der Repetitorien in den Lehrbetrieb herbeizuführen sei.